DAS Jodia MAGAZIN

SEIT 2021

JAGERN

ABENTEUER IN WALD & FELD

GESCHOSSEN
Vom großen Glück des Jagerns

GETROFFEN
Interview mit einer Imkerin

GEKOCHT
Der süße Geschmack des Frühlings

NR. 01 / 2025

Deutschland 8,00
Österreich 9,00

01
9 772791 427007

35. INTERNATIONALE MESSE FÜR JAGD, FISCHEREI,
ABENTEUER, NATUR UND REISEN.

SAVE THE DATE!

DIE HOHE JAGD & FISCHEREI

20. – 23. FEBRUAR 2025
MESSEZENTRUM SALZBURG

WWW.HOHEJAGD.AT

MESSE ZENTRUM SALZBURG

@hohejagd @hohejagdmesse

SONDERSCHAU
absolut allrad

SEIT 2021

Diese Ausgabe steht ganz im Zeichen des Summens und Brummens. Mit unserem Motto ***„Don't worry, be(e) happy!"*** möchten wir den Blick auf die kleinen, oft übersehenen Helden unseres Ökosystems richten: die Insekten – insbesondere die Bienen – und deren Bedeutung für Jagd, Natur und unser eigenes Wohlbefinden.

Die Beiträge in dieser Ausgabe zeigen eindrucksvoll, wie stark alles miteinander verbunden ist. Im Artikel über das Imkern im Revier erfahren wir, wie diese faszinierenden Geschöpfe uns nicht nur Honig, sondern auch ein tieferes Verständnis für die Natur schenken. Wildblumenwiesen und ihr Einfluss auf das Überleben von Rebhuhn, Fasan und Co. führen uns vor Augen, wie wichtig eine vielfältige Insektenwelt für unsere jagdlichen Arten ist. Und nicht zuletzt laden wir euch mit Rezepten rund um Wildgerichte mit Honig dazu ein, die Natur auch kulinarisch zu feiern.

Besonders freuen könnt ihr euch auf unser Interview mit einer Imkerin, die uns Einblicke in die zentrale Rolle der Bienen gibt, und auf Sabine Steindls Kolumne, die uns charmant daran erinnert, wie einfach es manchmal sein kann, glücklich zu sein – mit einem gut sortierten „Be happy"-Kleiderschrank und einem Lächeln im Gesicht.

Natürlich kommen auch klassische Jagdthemen nicht zu kurz: Die Vogelfänger von Altaussee nehmen uns mit auf eine Reise in die Welt eines immateriellen Kulturerbes und Andreas Stampfer erklärt im Interview, wie sein „Rehrein" den Alltag vieler Jäger erleichtert. Zudem werfen wir einen kritischen Blick auf die Auswirkungen von Insektiziden auf unser Revier und die Jagd.

Lasst euch inspirieren und motivieren, nicht nur in eurem Revier, sondern auch im Alltag für Vielfalt und Nachhaltigkeit einzustehen. Denn wenn unsere Bienen glücklich sind, haben auch wir allen Grund zur Freude.

Weidmannsheil und be(e) happy!

Nadine & Reinhold Sodia

WALD & FELD

MENSCH & NATUR

AUSRÜSTUNG & TECHNIK

GESCHOSSEN **60**

Vom großen Glück des Jagerns

20 Lebensraum in voller Blüte

52 Die Kunst der Rothuhnjagd in Spanien

GETROFFEN **32**

Interview mit einer Imkerin

12 Imker werden und im Revier imkern – Schritt für Schritt

70 Golden Retriever

74 Niederwild und „Spritzmittel“

Frag Reini **42**

Mit der eigenen Waffe auf Jagdreise

44 Ruckzuck reines Reh – Interview mit Andreas Stampfer

JAGERN Tipp

Deine eigene JAGERN-Tasse?

Gibt's auf www.sodia.cc unter JAGERN Magazin

JAGERN DIGITAL

www.jagern.at

INHALT

GENUSS & STIL

DAMALS & HEUTE

GEKOCHT
Der süße Geschmack des Frühlings 26

Der Vogelfang im Salzkammergut 4

48
Der Löwenzahn

50
Der „Be happy"-Kleiderschrank
Kolumne von Sabine Steindl

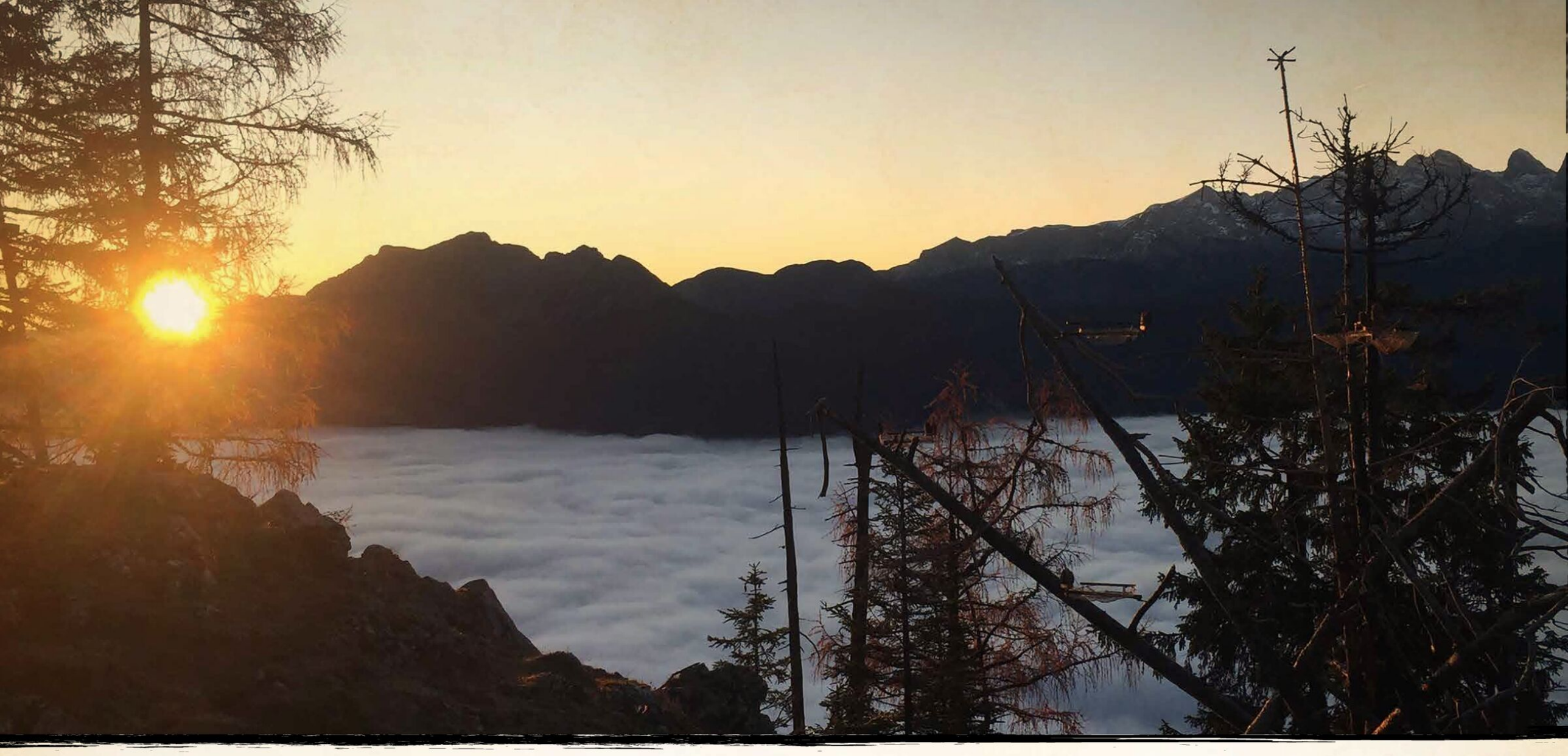
80
Ausblick & Impressum

Der Vogelfang im Salzkammergut

Tradition und Praxis eines immateriellen Kulturerbes

TEXT: Othmar F. C. Hofer
BILDER: Salzkammergutverband der Vogelfreunde

Spätestens seit der Arie des Papageno in der *Zauberflöte* wird die Figur des Vogelfängers mit Unbeschwertheit und Fröhlichkeit in Verbindung gebracht. Im Salzkammergut geht es zwar oft auch nicht unlustig zu, doch zeigt ein Blick auf die dort seit Jahrhunderten praktizierte Kunst des Vogelfangs, dass schon viel mehr dazugehört, als munter drauflos zu pfeifen. Jenseits aller Klischees zeigt jenes Kulturgut aus dem Herzen Österreichs, bei dem keines der im Mittelpunkt stehenden Vögelchen zu Schaden kommt, wie sich ein archaisch anmutendes Erbe mit Leben und vor allem Freude erfüllen lässt.



Auf den Leim gegangen – der Vogelfang in der Weltgeschichte

Das Einfangen von Vögeln mittels Netzen oder Leimruten stellt eine jahrtausendealte Jagdtechnik dar. Die ungefähr 1400 Jahre vor Christi Geburt entstandenen Wandmalereien im Grab eines hohen Beamten namens „Nacht“ zeigen eindrücklich, dass bereits die alten Ägypter Schlagnetzfallen nutzten, um ihrer geflügelten Beute habhaft zu werden. Neben Abschnitten, die das Keltern von Wein oder das Rupfen der erlegten Beute darstellen, ist Nacht selbst mit hoch erhobenem Wurfholz bei der Jagd auf Wasservögel in einem für das Nildelta typischen Papyrusdickicht zu sehen. Die ganze Szenerie mag den Niederwildjäger unserer Tage derart vertraut anmuten, dass er nach dem apportierbereiten Retriever Ausschau hält. Auch im europäischen Mittelalter wurde die Kunst des Vogelfangs zur Aufbesserung des Speisezettels und als beliebter Zeitvertreib praktiziert, wobei ihr mancherorts der Rang einer ritterlichen Grundfertigkeit eingeräumt wurde. Oft wurden die Netze an einem eigens dafür hergerichteten Platz ausgelegt, welcher durch Hecken begrenzt und so vor Greifvögeln gesichert war. An solchen Vogelherden lauerte man dann in einer getarnten Hütte oder Ähnlichem versteckt auf die von ausgestreuten Sämereien oder angebundenen Artgenossen angelockten Flattermänner, um dann die Netze im richtigen Moment durch einen kräftigen Ruck an den Schnüren blitzschnell zu schließen. Zahlreiche Flurnamen verweisen noch heute auf das einst dort ausgeübte Vogelstellen. Da der Vogelfang nicht unter das vielzitierte weidmännische Privileg des Adels fiel, durfte er auch vom einfachen Volk praktiziert werden, wovon sich auch das geflügelte Wort von der „Jagd des kleinen Mannes“ ableitet. Dabei scheint die Begeisterung für diese Sonderform der Fallenjagd jahrhundertelang über Standesgrenzen hinweg groß gewesen zu sein. So sah sich etwa der Nürnberger Rat um 1580 angesichts leerer Kirchenbänke dazu genötigt, den Stadtbürgern das Vogelstellen während der Gottesdienstzeiten zu verbieten. Vorher hatte man schon eine eigene Vogelherdordnung erlassen und mit dem Vogelzettel eine kostenpflichtige Fanglizenz eingeführt. Was den Wohlhabenden der Unterhaltung diente, konnte für ärmere Schichten ein nicht unwesentliches Zubrot bedeuten, wie ein weiteres Beispiel aus Nürnberg zeigt. An einem Oktobertag des Jahres 1611 brachte es der Messner Lienhard Baumeister vor den Stadttoren auf eine Strecke von sage und schreibe 1.122 Feldlerchen, welche er dann auf dem Markt verkaufte. Gegessen wurden die Vogerl wahrscheinlich gebraten und im Ganzen, ähnlich den berühmten Leipziger Lerchen, denen man vor dem Erhitzen nur Federkleid und Magen entfernte. Manchmal wurden auch Pasteten oder Röstgerichte aus den Eingeweiden in der Art des noch heute als Delikatesse geltenden „Schnepfendrecks“ zubereitet. Wer jetzt „Leipziger Lerche“ gegoogelt hat und sich

wundert, dass ihm nur Bilder von kleinen Mürbteigtörtchen angezeigt werden, braucht sich nicht lange den Kopf zu kratzen. Das gleichnamige Süßgebäck wurde nämlich angeblich als Trostbissen für die enttäuschten Feinspitze erfunden, als der Vogelfang 1876 im Stadtgebiet verboten wurde. Eine besonders kuriose Variante der Vogeljagd ist aus der Umgebung von Bad Bergzabern in der Südpfalz bekannt. Den in dieser Region als „Böhämmer“ bekannten Bergfinken wurde des Nachts mittels Blasrohren und Tonkugeln zu Leibe gerückt. Dabei machte man sich das natürliche Verhalten der dort überwinternden Zugvögel zunutze, da die Tiere auf den Ästen nebeneinander aufgereiht schlafen und den Platz eines erlegten Kollegen durch Nachrücken auffüllen. Für die nötige Beleuchtung sorgte ein Helfer, der in der sogenannten „Zündpfanne“ ein Kienspanfeuer hochhielt. 1906 machte das Reichsvogelschutzgesetz dieser skurril anmutenden Jagdpraxis ein Ende, wobei jedoch noch heute ein Verein die Tradition des Schießens mit den etwa 2 Meter langen Blasrohren mithilfe künstlicher Ziele pflegt.

„Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heissa, hopsassa!
Ich Vogelfänger bin bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Weiß mit dem Locken umzugehn
Und mich aufs Pfeifen zu verstehn.
Drum kann ich froh und lustig sein,
Denn alle Vögel sind ja mein.“

Papageno in
***Die Zauberflöte* von W. A. Mozart**
und E. Schikaneder

Jahrhundertealte Tradition im Salzkammergut

So viel nun zur allgemeinen Geschichte des Vogelfangs, der für die possierlichen kleinen Sänger meist ein Ende am Herd bedeutete. Dass aber die nähere Bekanntschaft mit dem Menschen keineswegs immer zu Ungunsten des Vogels ausfallen muss, wird anhand der einzigartigen Tradition im Salzkammergut deutlich. Hier wird den Schnabelträgern nämlich nicht die kleinste Feder gekrümmt, ganz im Gegenteil. Aber alles der Reihe nach: Seine erste Erwähnung findet der Vogelfang des Salzkammerguts in einem Schreiben Rudolfs II., in dem der Kaiser 1579 Anweisungen für den Umgang mit seinem dortigen Besitz gibt. Die Kulturregion im Grenzgebiet zwischen Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark spielte mit ihren einträglichen Salinen über Jahrhunderte hinweg eine bedeutende Rolle für die Finanzen der Habsburger, weswegen diese dort natürlich alles gut geregelt sehen wollten. Rudolf also bestimmte vom fernen Prag aus, dass den einfachen Untertanen auf seinem Besitz als einzige Jagdform nur das Vogelstellen erlaubt sein sollte. Was die Vogelfänger dieser Zeit mit ihrer

Beute dort anstellten, ist nicht überliefert, doch ist bemerkenswert, dass in den Quellen nirgends vom Erlegen oder Verspeisen der geflügelten Geschöpfe gesprochen wird. Die frühesten konkreten Aufzeichnungen zum Vogelfang im Salzkammergut stammen aus dem 18. Jahrhundert und erwähnen nur eine Nutzung als Stubenvögel, welche den Leuten als temporäre Haustiere helfen sollten, die Zeit während der dunklen Winternächte zu verkürzen. Ebenso eine gewisse Rolle gespielt haben dürften Vorstellungen des Volksglaubens, denen zufolge bestimmte Vögel glückbringende oder gesundheitsfördernde Eigenschaften aufwiesen. Beispielsweise sollten Kreuzschnäbel Häuser vor Blitzschlägen bewahren und Gimpel dem Rotlauf entgegenwirken. Gehalten wurden die gefiederten Wohngefährten in eigenen Käfigen, kleinen Häuschen oder ganz einfach auf der Bank zwischen den beiden Scheiben eines Doppelfensters, von wo man sie schließlich im Frühjahr wieder in die Freiheit entließ. Im voranschreitenden 19. Jahrhundert wurden Ausstellungen in der Region üblich, auf denen Interessierte den einen oder anderen bunten Zeisig oder einen gelehrigen Gimpel bewundern und auch käuflich erwerben konnten. Das so eingenommene Geld kam innerhalb der Vogelfängervereine in eine Gemeinschaftskassa, aus der heraus Dinge wie die jährliche Weihnachtsfeier für Waisenkinder in Ebensee bestritten wurden. In den 30ern des vergangenen Jahrhunderts war allerdings Schluss mit dem Vogelverkauf, was jedoch dem Fang und der Haltung auf rein privater Basis keinen Abbruch tat. Trotz zweier Weltkriege und vielfältiger gesellschaftlicher Veränderungen seither stellt der Vogelfang nach wie vor ein wichtiges und lebendiges Element der regionalen Kultur des Salzkammerguts dar, das von ca. 500 Mitgliedern in insgesamt 25 Vereinen gepflegt wird. Die Ausstellungen bilden Höhepunkte im Festkalender und geben Anlass zur Bewertung der gefangenen Vögel nach Leitkriterien wie Pflegezustand oder Farbenpracht. 2010 wurde der Vogelfang im Salzkammergut sogar in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Wie kommt der Vogel ins Netz?

Wie bereits gesagt, geht es im Salzkammergut darum, die Vögel unversehrt einzufangen, um sie auch fehlerfrei bei den Vereinsausstellungen zu Kathrein (Ende November) zu präsentieren. Zu diesem Zweck werden ausschließlich sogenannte „Netzkloben“ genutzt, die den Zeisig, Gimpel, Stieglitz oder Kreuzschnabel vollständig mit engmaschigem Geflecht umschließen, sobald sich dieser auf der Auslöserstange niederlässt. Im Falle der Stieglitze wird aufgrund deren spezieller Verhaltensweise ein Bodennetz mit direkter Aktivierung durch den Vogelfänger eigesetzt. Sollte ein Tier nicht auf Anhieb ganz vom Netz umschlossen werden, sind die Fallen so eingerichtet, dass es sich gleich selbstständig und ohne Verletzungsgefahr befreien kann. Die Netzkloben werden üblicherweise noch vor Tagesanbruch an den oft abgelegenen Fangplätzen aufgestellt. Gewissermaßen

100%

SCHUTZ VOR NÄSSE
KOMFORT FÜR DEN FUSS
PRODUKTION IN EUROPA

OUTDOOR FOOTWEAR
SINCE 1921

MADE IN EUROPE

HANWAG BRENNER PRO WIDE GTX

Der Brenner Pro Wide GTX ist ein zuverlässiger Jagdfreund, der Dich Schritt für Schritt begleitet – ob beim Reviergang oder auf der Pirsch. Der extra hohe Schaft bietet in unwegsamem Gelände oder hohem Gras zusätzlichen Schutz vor Nässe. Durch den breiten Vorfußbereich ist der robuste Stiefel sehr komfortabel und auch bei langen Fußwegen angenehm zu tragen. Zudem wird er – wie alle HANWAG Modelle - zu 100% in Europa hergestellt.

WWW.HANWAG.DE

als Köder dient ein ausgewählter Lockvogel, welcher als einziger die ganze Zeit beim Vogelfänger verbleibt. Da sich nicht jedes Exemplar gleich gut für das Überlisten seiner skeptischen Artgenossen durch verschiedene Gesänge eignet, sind viel Erfahrung und Gespür bei der Auswahl nötig. Aus diesem Grund trennt man sich nicht so leicht von einem guten Lockvogel, der den glücklichen Fänger mitunter über einen sehr langen Zeitraum begleiten kann. Da es sich beim Vogelfang im Salzkammergut, wie schon erwähnt, um ein anerkanntes Kulturerbe handelt, wird den Ausübenden im Rahmen des Naturschutzrechts eine Ausnahmegenehmigung vom ansonsten sehr strengen Reglement erteilt. Pro Person dürfen jedes Jahr zwischen dem 15. September und dem 30. November insgesamt vier Vögel gefangen werden. Sollte einmal ein beringter Flattermann ins Netz gehen, wird dieser selbstverständlich sogleich wieder freigelassen, nicht jedoch, ohne zuvor kurz die angebrachten Daten zwecks Weitermeldung festzuhalten. Da nicht nur zwischen den verschiedenen Arten Unterschiede herrschen, sondern auch innerhalb derselben Spezies die Verhaltensweisen stark variieren können, werden dem Vogelfänger gleichermaßen Geduld, Auffassungsgabe und Konzentrationsfähigkeit abverlangt. Doch selbst der geschickteste und erfahrenste Vogelsteller erlebt immer wieder Tage, an denen er leer ausgeht, was jedoch – ähnlich wie beim vergeblichen Ansitz – die in der Natur verbrachte Zeit um nichts weniger wertvoll macht.

Ein Gast für den Winter

So herausfordernd sich der Fang der gefiederten Gesellen auch gestalten mag, bildet er doch erst den Auftakt zu einer längeren Reihe von Bemühungen. Als Erstes gilt es nämlich, den Vogel allmählich bis zu einem gewissen Grad an die Gegenwart des Menschen zu gewöhnen. Hierfür hält man ihn eine kurze Zeit lang in einem kleinen Häuschen, in dem er sich nicht mit großem Schwung bewegen und somit nicht durch seinen Fluchtreflex verletzen kann. Zusätzlich wird darauf geachtet, das Tier im Halbdunkel zu lassen, während man sich selbst davor im hellen Lichtschein bewegt. Auf diese Weise wird der

Instinkt der Singvögel genützt, welcher sie bei Gefahr Zuflucht in schattigen Gehölzen suchen lässt. Demgegenüber wirkt eine potenzielle Gefahrenquelle für das Vogerl deutlich weniger bedrohlich, wenn sich diese offen erkennbar im Lichtschein präsentiert. Haben sich Gimpel und Co. peu à peu an ihren Wirt gewöhnt, kann der Umzug in ein etwas größeres, aber nach wie vor im Vergleich eher bescheidenes Domizil erfolgen. Nach der Teilnahme an der Ausstellung kommt nämlich mit der Voliere erst das richtig geräumige Quartier, welches alle Annehmlichkeiten zu bieten hat: Schlafstangen, Zweige, kalkreichen Bodensand und selbstredend eine Bademöglichkeit. Neben dem Logis spricht auch die Kost für den Gastgeber, da den Vögeln nur zu den Bedürfnissen ihrer Art passende Samen, Beeren, Knospen und Kräuter mitsamt reichlich täglich frischem Wasser vor den Schnabel gesetzt werden. Sogar eine Krankenversicherung gibt es, denn im Fall des Falles werden marode Tiere unter tierärztlicher Aufsicht gepflegt. Geht es auf das Ende der kalten Jahreszeit zu, gewöhnt der Vogelfänger seine Gäste wieder an das selbstständige Leben in der freien Natur, indem er zum Beispiel den Kontakt reduziert und nur noch saisonal passendes Futter vorlegt. Bis längstens zum 10. April werden die Vögel dann wieder in die Freiheit entlassen. Den Sommer über kümmert sich der Vogelfänger um seine Lockvögel und unternimmt ab und an Wanderungen, um nach dem Vogelbestand sowie guten Fangplätzen Ausschau zu halten. Der nächste Herbst ist immerhin oft schneller da als ein Flügelschlag.

Der Vogelfang im Salzkammergut stellt eine faszinierende Tradition dar, die zum kulturellen Reichtum einer in vielfältiger Hinsicht großartigen Region beiträgt. Darüber hinaus ist dieser vor Leben sprühende Brauch gerade auch für uns Weidleute von besonderem Interesse. Der uns von Trophäenschauen wohlbekannte kriteriengeleitete Vergleich und die Bewertung der Vögel auf den Ausstellungen bilden bei Weitem nicht die einzige Parallele zum Weidwerk. Der Vogelfänger erlegt zwar seine Beute nicht, doch muss er sich in ähnlicher Weise wie der Jäger mit den Wildtieren auseinandersetzen, die er zu überlisten trachtet. Die für den Erfolg notwendige Mischung aus Wissen, Vorbereitung, Lernfähigkeit und nicht zuletzt einer Portion Glück sorgt dabei für ein intensives Naturerlebnis, welches über das verantwortungsvolle individuelle Handeln einen Reiz entfaltet, dem sich nur schwer entziehen kann, wer ihn einmal gefühlt hat. Auch das dürfte uns Weidleuten sehr vertraut vorkommen. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass die Tätigkeit beider Gruppen für nicht wenige Mitglieder einer immer schnelllebiger und technologisierter werdenden Gesellschaft suspekt oder gar verwerflich erscheinen mag. Die Antwort auf diese Herausforderung kann nicht in einer Abschottung nach außen bestehen, sondern erfordert engagierten und offenen Einsatz für die eigenen Überzeugungen. Wie dies gut gelingen kann, haben die Vogelfreunde des Salzkammerguts uns ein Stück weit vorgezeigt. ☘

Salzkammergutverband der Vogelfreunde

www.vogelfreunde-salzkammergut.at/der-salzkammergut-vogelfang

info@vogelfreunde-salzkammergut.at

Imker werden

und im Revier imkern – Schritt für Schritt

TEXT: Nadine Sodia

Warum Jagd und Imkerei perfekt zusammenpassen

Uns Jägern liegt die Naturpflege quasi im Blut. Wir beobachten nicht nur das Wild, sondern haben das ganze Ökosystem im Blick – vom kleinsten Grashalm bis zum Baumriesen. Wer sich auf das Abenteuer „Imker werden“ einlässt, taucht noch tiefer in dieses Verständnis ein. Die Pflege von Bienen und die Beobachtung ihres beeindruckenden Zusammenlebens bereichern das jagdliche Revier mit einer neuen Facette der Wildhege. Beide Tätigkeiten – das Jagen und das Imkern – fördern das Verständnis für natürliche Prozesse und stärken die Verbindung zur Natur.

Was bedeutet es, Imker zu sein?

Imker zu sein, ist mehr als nur Honig zu ernten. Es bedeutet, das Bienenvolk als Superorganismus zu verstehen und zu unterstützen. Ein Imker stellt sich in den Dienst der Bienen, schützt sie vor Krankheiten und hilft, das Gleichgewicht zwischen Bienenstock und Natur zu wahren. Anders als bei wilden Bienenvölkern, die seit Millionen von Jahren eigenständig in Baumhöhlen leben, brauchen Bienen im Bienenstock menschliche Unterstützung, um gesund zu bleiben und Erträge zu liefern. Diese Arbeit ist ein wahrer Dienst an der Natur und wird dich immer wieder mit dem Leben der Bienen und ihren faszinierenden Fähigkeiten überraschen.

Ausbildung – dein Weg zur Imkerei

Wer den ersten Schritt ins Imkerleben machen möchte, kann zwischen verschiedenen Wegen wählen. Grundlegend empfiehlt sich eine fundierte Ausbildung, wie sie in zahlreichen Imkerkursen angeboten wird. Auch Schnuppertage beim Imkerverein bieten wertvolle Einblicke in die Arbeit. Ein umfassender Kurs beinhaltet mindestens fünf Tagesseminare, in denen die natürlichen Lebensweisen der Bienen und die Arbeitsabläufe eines Imkerjahres behandelt werden. Diese praktische Erfahrung wird zur unverzichtbaren Grundlage, wenn du das eigene Bienenvolk pflegen und in deinem Revier ansiedeln möchtest.

Rechtliche Aspekte

Das Aufstellen von Bienenstöcken im Wald erfordert in Deutschland und Österreich eine sorgfältige Beachtung der rechtlichen Rahmenbedingungen, die sowohl die Genehmigung des Grundstückseigentümers als auch die Meldung der Bienenvölker umfassen. In beiden Ländern ist es notwendig, die Bienenhaltung bei den zuständigen Behörden anzumelden – in Deutschland beim Veterinäramt und in Österreich bei der Bezirksverwaltungsbehörde oder dem Österreichischen Imkerbund. Diese Meldepflicht dient dazu, Bienenkrankheiten wie die Amerikanische Faulbrut im Blick zu behalten und im Ernstfall schnell Maßnahmen ergreifen zu können. Ein aktuelles Gesundheitszeugnis der Bienenvölker ist ebenfalls erforderlich, um die Ausbreitung von Seuchen zu vermeiden. Die Wahl des Standortes für Bienenstöcke im Wald sollte sorgfältig erfolgen: Ein Mindestabstand zu öffentlichen Wegen und Plätzen von 20 bis 30 Metern wird empfohlen, um Konflikte mit Spaziergängern zu vermeiden. Der Standort selbst sollte trocken und gut belüftet sein, da zu viel Feuchtigkeit die Bienengesundheit beeinträchtigen kann.

Zusätzlich zur Standortwahl empfiehlt sich eine Imkerhaftpflichtversicherung, da Imker für Schäden haften, die durch ihre Bienenvölker entstehen können. Diese Versicherung ist häufig über eine Mitgliedschaft in einem Imkerverein abgedeckt und schützt vor finanziellen Belastungen, falls es doch einmal zu unerwünschten Vorfällen kommen sollte. In Naturschutzgebieten und Nationalparks gelten besondere Vorschriften, um das ökologische Gleichgewicht und seltene Wildbienenarten zu schützen. Hier ist eine Genehmigung der Naturschutzbehörde notwendig. Insgesamt verlangt die Imkerei im Wald also einige rechtliche Schritte, die im Vorfeld geklärt werden müssen, um Bienenhaltung und Naturschutz in Einklang zu bringen und die Natur nachhaltig zu pflegen.

Was du für die Imkerei benötigst

Imker zu werden, erfordert einige Investitionen, die sich jedoch lohnen. Hier ein Überblick über die wichtigsten Anschaffungen:

- **Bienenbehausung (Beute):** Die Beute ist das Zuhause des Bienenvolkes und kann je nach System variieren. In deinem Revier könnten Einraumbeuten oder Magazinbeuten sinnvoll sein, die flexibel und leicht zugänglich sind.

- **Schutzkleidung:** Ein Imkerhut mit Schleier und Handschuhe schützen dich vor Stichen, auch wenn sich Bienen bei einer ruhigen und routinierten Arbeit meist friedlich verhalten.

- **Werkzeuge:** Ein Stockmeißel zum Lösen der Rähmchen und ein Smoker zur Beruhigung der Bienen gehören zur Grundausstattung.

- **Futter und Medikamente:** Zur Unterstützung im Winter und zur Behandlung gegen die Varroamilbe sind Futter und ein Sanierungsset wichtig.

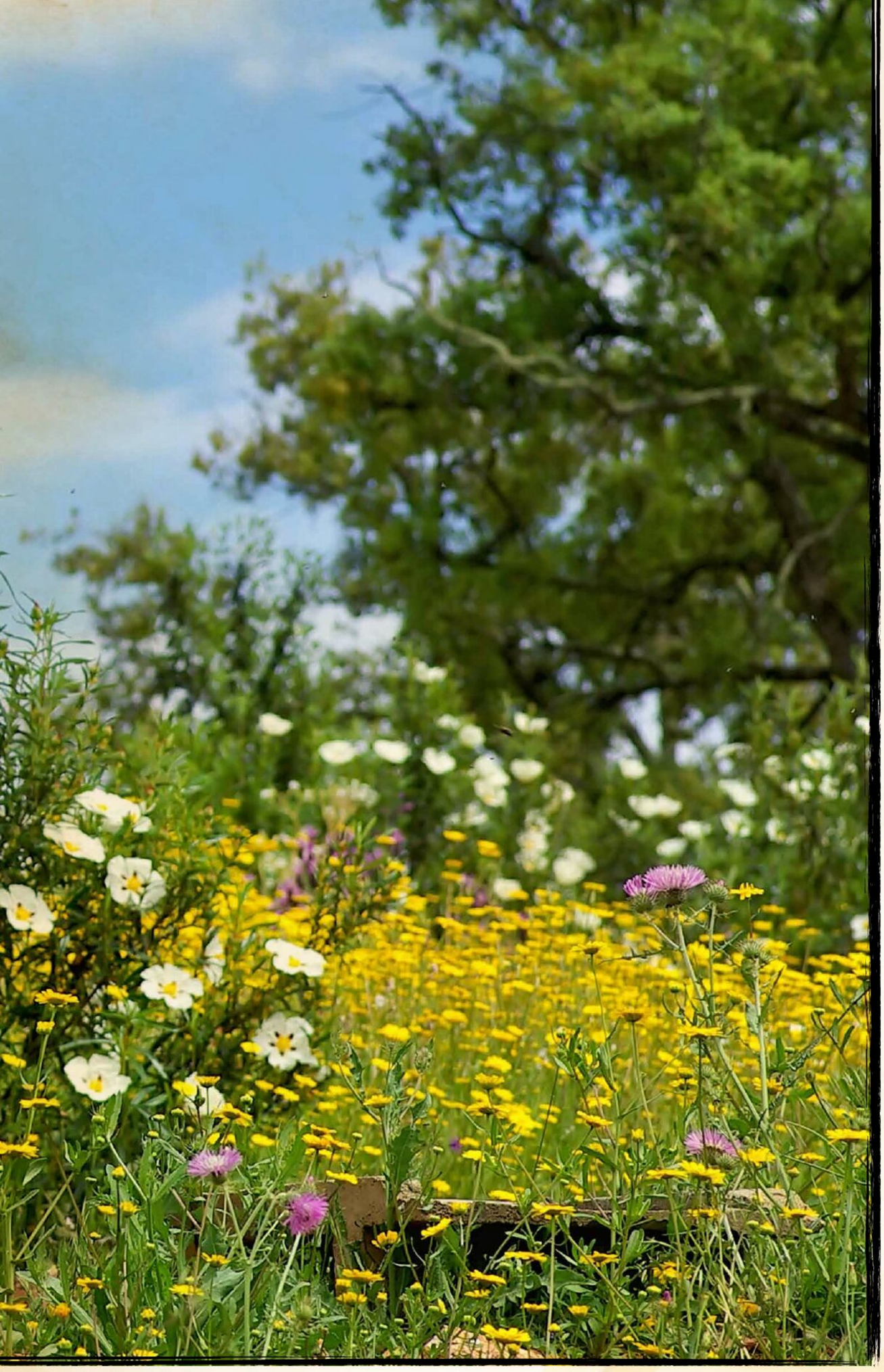
- **Kosten:** Die Anschaffungskosten für das notwendige Material und die ersten Bienenvölker liegen bei ca. 1.200 Euro.

Arbeitsabläufe und Zeitaufwand – ein Blick auf das Imkerjahr

Das Imkerjahr beginnt im Frühjahr, wenn die Bienen nach der Winterruhe wieder aktiv werden. Eine wöchentliche Kontrolle der Völker von April bis Juli gehört zur Routine, um sicherzustellen, dass die Bienen gesund sind und gut gedeihen. Im Sommer geht es an die Honigernte und im Herbst bereitet man die Bienen für den Winter vor, indem man zufüttert und die Varroabehandlung durchführt. Im Winter ist weniger direkte Arbeit notwendig, dennoch bleibt etwas Zeit für die Reinigung und Vorbereitung der Geräte für das nächste Jahr.

Synergieeffekte – Jagd und Imkerei

Ein Jäger, der sich ohnehin regelmäßig im Revier aufhält und die Lebensräume der Wildtiere pflegt, bringt ideale Voraussetzungen mit, um auch Bienenvölker im Revier zu betreuen. Die Synergien zwischen Jagd und Imkerei sind vielfältig und bringen Vorteile für die Artenvielfalt, die Wildhege und das gesamte Ökosystem. Der Jäger ist aufgrund seiner regelmäßigen Präsenz bestens geeignet, die Bienenstöcke nicht nur zu betreuen, sondern auch ihren Standort optimal zu wählen und auf die Gesundheit der Bienenvölker zu achten. So kann die Imkerei zu einer natürlichen Erweiterung des jagdlichen Engagements werden, da sie einen wertvollen Beitrag zur ökologischen Vielfalt im Revier leistet.



Das Anlegen von **Wildblumenwiesen** und das Pflanzen von **Obstbäumen** sind ideale Maßnahmen, um eine Bienenweide zu schaffen, die für das gesamte Revier von Nutzen ist. Wildblumen fördern nicht nur die Bienenpopulation, sondern auch viele andere bestäubende Insekten, die wiederum eine Grundlage für das Nahrungsnetz im Revier bilden. Diese Pflanzenvielfalt zieht weitere Tierarten an und dient dem Wild als zusätzliche Äsungsfläche, die besonders im Sommer wertvolle Nahrung mit sich bringt. Auch Obstbäume bieten den Bienen während ihrer Blütezeit Pollen und Nektar und liefern gleichzeitig vitaminreiche Früchte, die dem Wild zur Verfügung stehen.

Für den Jäger ergibt sich so eine Win-win-Situation: Er trägt aktiv zur Landschaftspflege bei und unterstützt das Wild und die Bienen gleichzeitig. Die regelmäßige Anwesenheit im Revier erlaubt es, auch die Bienenbestände routiniert zu kontrollieren und so schnell auf Veränderungen oder Bedürfnisse reagieren zu können. Die enge Verbindung zur Natur ermöglicht dem Jäger, nicht nur das Verhalten des Wildes, sondern auch das Leben der Bienen zu beobachten und sein Revier aus einer ganzheitlichen Perspektive zu pflegen.

Durch diese integrative Pflege entstehen nicht nur ökologische Vorteile, sondern auch ein tiefes Verständnis für die Zusammenhänge im Revier. Die Bienen tragen zur Bestäubung bei, die wiederum die Ernte von Wildfrüchten, Beeren und Samen begünstigt, was vielen Tierarten zugutekommt. Gleichzeitig wird das natürliche Gleichgewicht im Revier gefördert, was sowohl dem Wild als auch den Bienen langfristig nützt.

Als Jäger und Imker im Revier hast du die einzigartige Möglichkeit, die Natur in ihrer Fülle zu erleben und aktiv zu schützen. Die Verbindung von Jagd und Imkerei kann also nicht nur Freude, sondern auch einen echten Mehrwert für die Wild- und Naturpflege im eigenen Revier schaffen.

Ein Hobby voller Naturerlebnisse

Das Imkern im eigenen Revier verbindet Jagd und Naturpflege auf eine Weise, die tiefe Zufriedenheit und viele neue Erlebnisse mit sich bringt. Die Synergien aus Blütenvielfalt und ökologischer Bewirtschaftung bereichern das Revier und helfen, die Artenvielfalt zu fördern. Die Imkerei ist eine erfüllende Tätigkeit, die einem ganz besondere Augenblicke in der Natur beschert und das Verständnis für die natürlichen Zusammenhänge vertieft. Ein Engagement für die Bienen bedeutet, aktiv zur Naturpflege beizutragen – und das ist wohl das schönste Geschenk, das man sich selbst und dem Revier machen kann. ☘

Lebensraum in voller Blüte

Blumenwiesen für Wild und Jagd

Wildblumenwiesen sind nicht nur für den Betrachter schön anzusehen, sondern auch von großer ökologischer Bedeutung. Die Pflanzenvielfalt von blühreichen Wiesen ist faszinierend, denn kaum ein anderer Lebensraum beherbergt auf so kleinem Raum eine vergleichbare Anzahl an Arten. Besonders extensiv gepflegte Wiesen übertreffen in ihrer Vielfalt teilweise sogar tropische Regenwälder. Gleichzeitig sind sie unverzichtbar für zahlreiche Insekten wie Wildbienen, Schmetterlinge oder Schwebfliegen und viele weitere Wildtiere und Vögel, denen sie einen wertvollen Lebensraum bieten. Dabei ist die Zahl der Tierarten, die auf diese Wiesen als Lebensraum und insbesondere Nahrungsquelle angewiesen sind, um ein Vielfaches größer als die der dort vorkommenden Pflanzenarten.

TEXT & BILDER: Fiona Strassl, Ökologin bei der Landwirtschaftskammer Salzburg
BILDER MIT WILDTIEREN: Ch. Böck

20/21

Für Jägerinnen und Jäger, die das Wohl des Wildes im Blick haben, sind Wildblumenwiesen eine gute Möglichkeit, vielfältige Nahrung und Deckung für das Wild anzubieten und gleichzeitig einen positiven Beitrag zum Natur- und Artenschutz zu leisten.

Funktion einer Wildblumenwiese im Ökosystem

Lebensraum für Insekten

Durch ihre Vielfalt an Blütenpflanzen stellen Blühwiesen während der gesamten Vegetationsperiode Pollen und Nektar für viele Insektenarten bereit. Diese kontinuierliche Futterquelle ist entscheidend für den Erhalt stabiler Insektenpopulationen.

Nahrungskette und Artenvielfalt

Insekten auf Wildblumenwiesen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Nahrungskette. Sie dienen als Nahrung für Feldvögel wie Rebhuhn, Fasan und Wachtel sowie für Kleinsäuger und Amphibien, und sogar Wildtiere wie Fuchs und Dachs ernähren sich häufig von Insekten. Auch die Samen und Kräuter der Wiesenpflanzen sind eine wichtige Nahrungsquelle für viele Wildtiere und Vögel. Durch diese komplexen Wechselwirkungen fördern Wildblumenwiesen die Biodiversität und die im Revier vorhandene Artenvielfalt.

Bodenverbesserung und Wasserregulierung

Die tiefen Wurzeln vieler Wildblumen lockern den Boden, verbessern die Bodenstruktur und fördern damit die Wasserspeicherung. Diese Eigenschaften reduzieren die Gefahr von Bodenerosion und tragen zu einem stabilen Mikroklima bei.

Kohlenstoffspeicherung und Klimaschutz

Wildblumenwiesen tragen, wenn auch in geringerem Umfang, zum Klimaschutz bei. Durch die Biomasseproduktion und die Speicherung von Kohlenstoff in Wurzeln und Pflanzen leisten diese einen Beitrag zur Minderung des Klimawandels.

Mehrwert für die Jagd

Für die Jägerschaft sind Wildblumenwiesen ein wertvolles Werkzeug, um Lebensräume zu verbessern und die Hege zu fördern. Verschiedene Wiesentypen können gezielt angelegt werden, um bestimmte Wildarten zu unterstützen:

- Rebhühner und Wachteln profitieren von Magerrasen oder Blühstreifen mit offenen Bodenstellen.
- Hasen finden in Fettwiesen und blütenreichen Streifen sowohl Deckung als auch Nahrung.
- Viele Schalenwildarten finden auf den Wiesen ein reiches Angebot an Kräutern und nährstoffreichem Futter.

Gerade für Niederwildarten in stark landwirtschaftlich geprägten Revieren sind solche Blühflächen in Kombination z. B. mit Hecken und Gräben oft überlebenswichtig. Sie bieten Rückzugsräume mit ausreichendem Nahrungsangebot. Hier ist auch die Art der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung wichtig. In Grünlandgebieten stehen fast ausschließlich Blühflächen als Möglichkeit zur Verfügung, in Ackergebieten kann dies auch über die Fruchtfolge und z. B. Winterbegrünung differenziert werden.

Wildblumenwiesen – Rückzugsort für Wild."

Wie legt man eine Wildblumenwiese an?

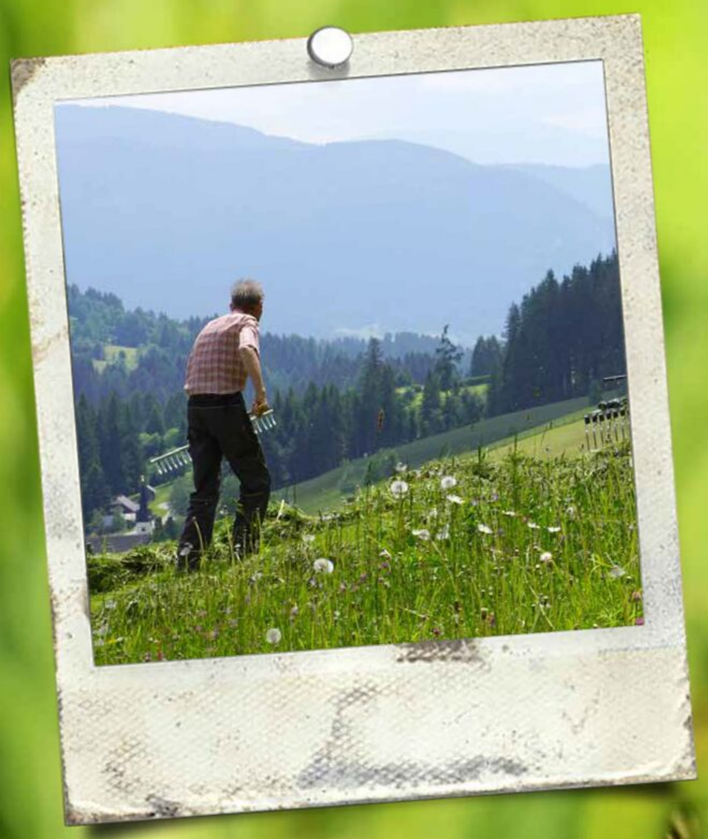
Die gute Nachricht: Die Anlage einer Wildblumenwiese ist in vielen Fällen einfacher als man erwarten würde und erfordert meist keine großen technischen Voraussetzungen. Entscheidend sind vor allem die richtige Standortwahl und damit einhergehend die Vorbereitung des Bodens und die Auswahl einer geeigneten Saatgutmischung.

1. Den richtigen Standort wählen

Wildblumenwiesen gedeihen auf mageren, nährstoffarmen Böden anders als auf guten Böden. Man sollte darüber hinaus einen sonnigen Standort wählen, da die meisten Blühpflanzen viel Licht benötigen. Es gibt nicht „die“ eine Wildblumenwiese – je nach Standort, Bodenbeschaffenheit und Nutzung entwickeln sich unterschiedliche Typen. Diese Vielfalt ist wichtig, da jeder Typ spezifische Pflanzen- und Tiergemeinschaften unterstützt. Deshalb ist es für die erfolgreiche Anlage einer solche Wiese zentral, die Standortfaktoren genau zu berücksichtigen. Hier im Überblick einige typische Standorte und deren Ausprägung.

- **Magerrasen (Trockenwiese)**
  Standort: magere, nährstoffarme Böden, oft in sonnigen, trockenen Lagen z. B. Wegränder, Böschungen oder sandig-schlottrige Bereiche
  Magerrasen sind geprägt von einer hohen Pflanzenvielfalt, darunter oft Schafgarbe, Wiesensalbei, Thymian und Margerite. Sie bieten idealen Lebensraum für Wildbienen und Schmetterlinge wie den Schwalbenschwanz. Diese Wiesen sind Rückzugsräume für Arten, die auf nährstoffarme Böden angewiesen sind.

- **Feuchtwiesen**
  Standort: nährstoffreiche, feuchte Böden, oft in Auen oder sumpfigen Senken
  Typische Pflanzen sind hier Sumpfdotterblume, Mädesüß und Kuckucks-Lichtnelke. Diese Wiesen sind häufig von Seggen und Binsen dominiert. Feuchtwiesen sind besonders pflegeintensiv, da sie ohne regelmäßige Mahd oder Beweidung leicht verbuschen. Sie bieten Lebensraum für Amphibien wie Frösche und Molche und sind ein wichtiges Brutgebiet für Wiesenvögel wie die Bekassine.



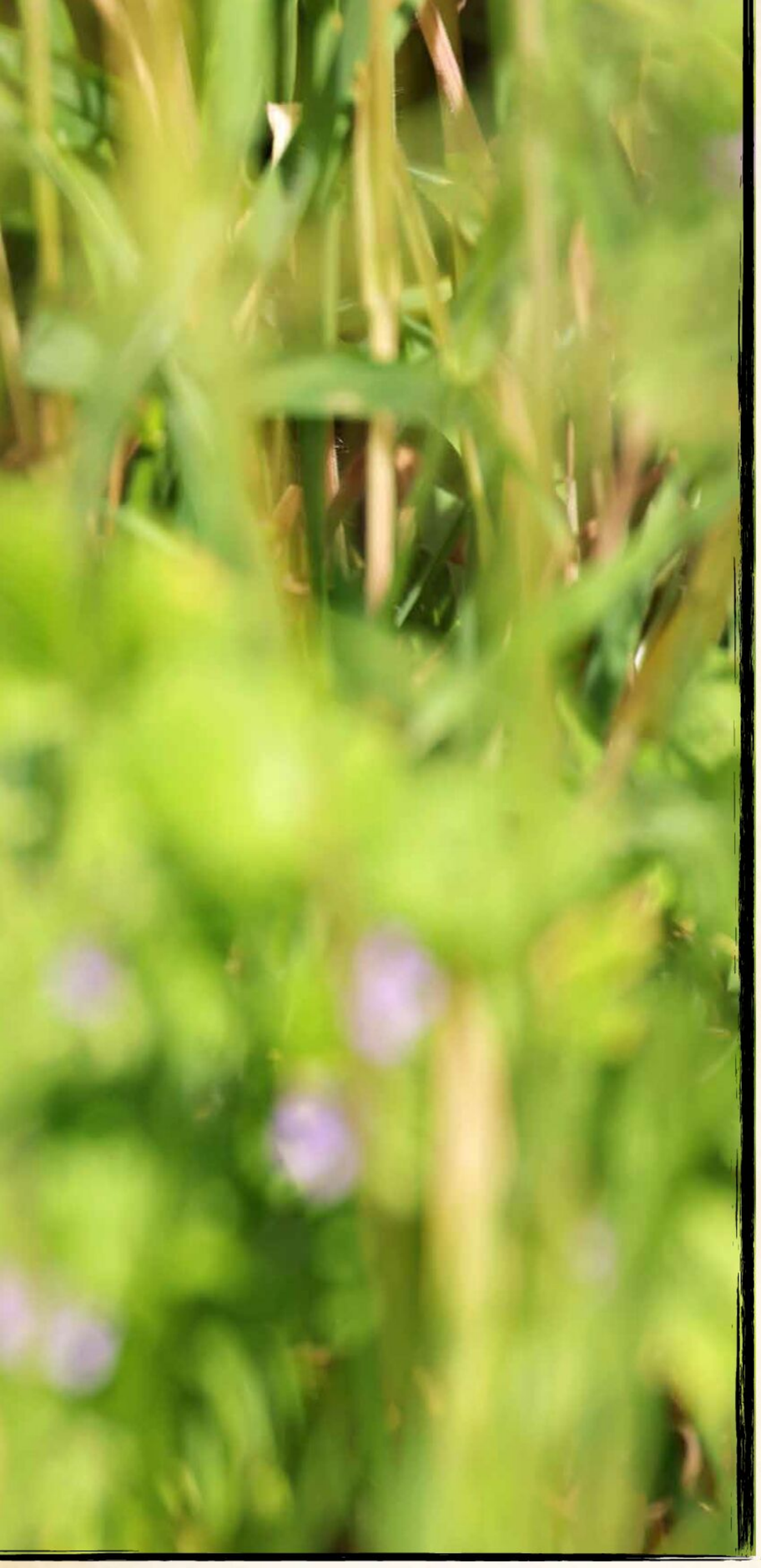
- **Blumenreiche Fettwiesen**
  Standort: nährstoffreiche Böden, häufig auf extra dafür angelegten landwirtschaftlichen Flächen, die weniger gedüngt werden als jene für die Futtererzeugung
  Artenreiche Fettwiesen sind oft blütenreich und beherbergen Arten wie Glockenblume, Wiesenschaumkraut und Rotklee. Diese Wiesen bieten Deckung und Nahrung für Wildtiere wie Reh und Feldhase.

- **Brachflächen und Blühstreifen**
  Standort: oft an Wegrändern, Ackerrändern oder auf Brachflächen
  Hier dominieren Wildblumen, die sich schnell ansiedeln, wie Mohn, Kornblume und Kamille. Ruderalflächen sind besonders für Wildbienen und Ackerwildkräuter wichtig, haben aber eine geringere langfristige ökologische Stabilität. Diese Flächen können jedoch einfach und schnell geschaffen werden. Vor allem entlang von Forststraßen bietet sich die Schaffung solcher Flächen an.

Hat man den richtigen Standort für die Anlage einer solchen Wiese bei sich im Revier gefunden, geht es an die Bodenvorbereitung und Ansaat. Oft können für die Anlage von Wildblumenwiesen landwirtschaftlich weniger ertragreiche Flächen verwendet und diese dadurch für die Wild- und Tierwelt aufgewertet werden. Brach- oder Ruderalflächen sind hier besonders gut geeignet.

2. Boden vorbereiten und Saatgut wählen

Der Boden sollte von Unkraut und Grasfilz befreit werden. Bei nährstoffreichen Böden ist es erforderlich, den Boden umzubrechen, um optimale Bedingungen für die Keimung von besonderen Blühpflanzen zu schaffen. Die Wahl des Saatguts ist dabei entscheidend. Viele der im Handel erhältlichen Saatgutmischungen bestehen oft aus Ackerblumen wie Klatschmohn und Kornblume oder enthalten sogar exotische Arten aus nordamerikanischen Prärien, welche nicht in unsere heimischen Ökosysteme gehören. Diese Pflanzen



blühen zwar schnell und üppig, sind jedoch überwiegend einjährig und müssen jedes Jahr neu ausgesät werden. Wichtig ist ein rund 10 Zentimeter tief bearbeitetes und feines Saatbett, um die Altnarbe bestmöglich einzuarbeiten und eine optimale Keimung des Saatguts zu gewährleisten. Eine einfache Übersaat ist nicht zielführend, da sich ansonsten der Altbestand zu stark durchsetzt. Die langsam keimenden Samenkörner sind größtenteils Lichtkeimer und werden vom schattenwerfenden Altbestand unterdrückt. Maschinell ist dies mit einer (Umkehr-)Rotoregge, einer (Umkehr-)Fräse oder einem Pflug mit anschließender Saatbettbereitung möglich. Ziel soll jedoch eine oberflächliche Bodenbearbeitung bleiben. Der fruchtbare Oberboden eines Dauergrünlandes soll nicht zu tief vergraben werden.

3. Aussaat

Die beste Zeit für die Aussaat ist im April und Mai, da bei späterer Aussaat sonst schnell wachsende Gräser die Wildblumen verdrängen können. Je nach Mischung benötigt man etwa 2 bis 5 Gramm Saatgut pro Quadratmeter. Da diese geringe Menge ohne Saatmaschine schwer gleichmäßig zu verteilen ist, empfiehlt es sich, das Saatgut z. B. bei Anlage im Wald mit trockenem Sand oder Sägemehl zu mischen.

4. Pflege der Fläche

Eine Wildblumenwiese benötigt wenig Pflege. Einmal etabliert, wird die Wiese gemäht, wenn die meisten Wildblumen Samen gebildet haben. In vielen Wiesen ist die Margerite eine geeignete Zeigerart. Damit die Samen ausfallen, sollte das Schnittgut zwei bis drei Tage auf der Fläche getrocknet, dann aber entfernt werden, denn Mulchen würde zu einer unerwünschten Nährstoffanreicherung führen. Ein- bis zweimaliges Mähen pro Jahr reicht aus, um die Artenvielfalt zu fördern.

Für die tierischen Bewohner von Wiesen bringt die Mahd eine plötzliche und drastische Veränderung ihres Lebensraums mit sich. Dies äußert sich durch den Verlust von Nahrung, Deckung und Schutz vor Witterung. Zusätzlich besteht ein erhebliches Risiko durch die eingesetzten Mähgeräte. Insbesondere rotierende Maschinen wie Scheiben- und Kreiselmähwerke verursachen deutlich mehr Schäden als schneidende Geräte wie Sensen oder Messermähwerke. Deshalb sollten artenreiche Wiesen unbedingt mit schneidenden Geräten gemäht werden. Eine Schnitthöhe von etwa 10 Zentimetern hilft dabei, viele Tiere sowie die Blattrosetten der Wildblumen zu schonen. Eine mosaikartige Mahd, bei der Teilflächen zeitlich versetzt an zwei bis drei verschiedenen Terminen gemäht werden, bietet Rückzugsräume für Tiere und stellt sicher, dass Blütenbesucher kontinuierlich Nahrung finden. Auf Standorten mit unterschiedlichen Verhältnissen können zudem einmähdige Flächen mit solchen, die zwei- bis dreimal jährlich gemäht werden, kombiniert werden. Besonders wertvoll sind Randbereiche, die nur alle zwei Jahre gemäht werden. Sie entwickeln sich zu wichtigen Lebensräumen mit Hochstauden, die vielen Kleintieren eine Überwinterungsmöglichkeit bieten.

Fazit

Die Anlage von Wildblumenwiesen ist nicht nur ein Gewinn für das Wild und das Revier, sondern auch ein starkes Zeichen für die Verantwortung der Jägerschaft. Mit wenig Aufwand können Jäger viel für die Biodiversität und die Lebensräume in ihrem Revier tun – zum Wohl der Wälder, der Wiesen, des Wildes und der kommenden Generationen. Ganz nach dem Motto **„Don’t worry, be(e) happy!“** 🍀

JAGERN

Rezept⊠

Der süße Geschmack des Frühlings

Es summt und brummt, der Frühling erwacht – und mit ihm die Natur. Lasst euch von unseren frischen, wilden Rezepten inspirieren, die den Zauber der Saison einfangen. Eine Vorspeise, die nach Frühlingswiese schmeckt, gegrilltes Reh, veredelt mit Waldhonig und frischen Kräutern, und ein Dessert mit dem Duft des Waldes. Diese kulinarische Reise macht nicht nur euch, sondern auch die Bienen glücklich. Genuss und Natur im Einklang – probiert es aus und macht den Frühling zu eurem ganz persönlichen Fest!

TEXT: Nadine Sodia

Wildkräutersalat

mit Honig-Senf-Dressing und gebratenen Ziegenkäsepralinen

(4 Portionen)

Zutaten:

FÜR DEN SALAT:

- eine Mischung aus frischen Frühlings- und Wildkräutern (z. B. Bärlauch, Giersch, Löwenzahnblätter, junger Spinat, Feldsalat)
- 100 g Radieschen (in feine Scheiben geschnitten)
- 50 g Walnüsse (grob gehackt)
- essbare Blüten (z. B. Gänseblümchen, Veilchen) zur Dekoration

FÜR DAS DRESSING:

- 3 EL Olivenöl
- 1 EL Waldhonig
- 1 TL grober Senf
- 2 EL Apfelessig
- Salz und Pfeffer

FÜR DIE ZIEGENKÄSEPRALINEN:

- 150 g Ziegenfrischkäse
- 1 Ei (verquirlt)
- 50 g Panko-Paniermehl (oder Semmelbrösel)
- 50 g gehackte Pistazien

Zubereitung:

1. **Dressing zubereiten:**
   Alle Zutaten für das Dressing in ein Glas mit Schraubverschluss geben, kräftig schütteln und abschmecken.

2. **Ziegenkäsepralinen:**
   Ziegenfrischkäse zu kleinen Kugeln formen. Die Kugeln zuerst in verquirltem Ei, dann in Paniermehl und gehackten Pistazien wälzen.In einer heißen Pfanne mit etwas Öl goldbraun braten.

3. **Salat anrichten:**
   Die Kräuter mit den Radieschen und den Walnüssen auf Tellern anrichten, das Dressing darüber geben und die gebratenen Ziegenkäsepralinen darauf platzieren. Mit essbaren Blüten dekorieren.

Frühlingshafte gegrillte Rehmedaillons

mit Waldkräuter-Honig-Marinade

(4 Portionen)

Zutaten:

FÜR DAS WILD:

- 600 g Rehmedaillons (alternativ: Rehfilet in Medaillons geschnitten)
- 2 EL Rapsöl

FÜR DIE MARINADE:

- 3 EL Waldhonig
- 4 EL Olivenöl
- 2 EL Sojasauce
- 1 TL Senf (mild)
- 2 Knoblauchzehen (gepresst)
- frische Waldkräuter: 2 Zweige Thymian, 1 Zweig Rosmarin, 5 Blätter Waldmeister, 1 Handvoll frische Bärlauchblätter (fein gehackt)
- Salz und frisch gemahlener Pfeffer nach Geschmack

FÜR DIE BEILAGE:

- junge Frühlingskartoffeln
- grüner Spargel
- Butter, Olivenöl
- frische Petersilie zum Verfeinern

JAGERN Rezept

Zubereitung:

1. **Marinieren der Rehmedaillons:**
   Alle Zutaten für die Marinade in einer Schüssel gut vermengen. Die frischen Waldkräuter sollten dabei fein gehackt werden, damit sie ihre Aromen besser abgeben. Die Rehmedaillons in der Marinade mindestens 2 Stunden, idealerweise über Nacht, im Kühlschrank ziehen lassen.

2. **Grillen der Rehmedaillons:**
   Den Grill vorheizen (alternativ eine Grillpfanne nutzen). Die Medaillons aus der Marinade nehmen, leicht abtupfen und bei mittlerer Hitze grillen. Pro Seite ca. 3–4 Minuten garen (medium), je nach Dicke der Medaillons. Während des Grillens gelegentlich mit der übrigen Marinade bestreichen.

3. **Beilage vorbereiten:**
   Die jungen Frühlingskartoffeln mit Schale kochen, abgießen und in Butter schwenken. Mit frischer Petersilie bestreuen. Den grünen Spargel an den holzigen Enden kürzen und in etwas Olivenöl in einer Pfanne anbraten, bis er bissfest ist.

4. **Anrichten:**
   Die gegrillten Rehmedaillons auf einem Teller anrichten, mit frischen Kräutern und einem kleinen Spritzer Waldhonig garnieren. Die Beilagen dazu servieren und mit etwas grobem Meersalz bestreuen.

Tipp für die perfekte Frühlingsnote:
Eine Vinaigrette aus Zitronensaft, Olivenöl und Honig kann als zusätzlicher Dip gereicht werden. Dekoriert den Teller mit essbaren Blüten wie Gänseblümchen oder Veilchen – passend zur Jahreszeit.

Warmer Honig-Apfelstrudel

mit Fichtennadelsirup

(4 Portionen)

Zutaten:

FÜR DEN STRUDEL:

- 3 Äpfel (z. B. Boskop, in feine Würfel geschnitten)
- 50 g gehackte Mandeln
- 50 g Rosinen (optional, in etwas Rum eingeweicht)
- 1 TL Zimt
- 2 EL Waldhonig
- 4 Blätter Strudelteig
- 30 g Butter (geschmolzen)

FÜR DEN FICHTENNADELSIRUP:

- 2 Handvoll frische Fichtenspitzen
- 250 ml Wasser
- 150 g Zucker
- 1 EL Zitronensaft

Zubereitung:

1. **Füllung zubereiten:**
   Äpfel mit Mandeln, Rosinen, Zimt und Waldhonig vermischen.

2. **Strudel rollen:**
   Strudelteigblätter auf einem Tuch ausbreiten, mit geschmolzener Butter bestreichen und die Füllung auf dem unteren Drittel verteilen.

   Mithilfe des Tuchs den Strudel aufrollen und die Enden gut verschließen.

   Den Strudel bei 180 °C (Ober-/Unterhitze) ca. 25–30 Minuten goldbraun backen.

3. **Fichtennadelsirup:**
   Wasser und Zucker in einem Topf erhitzen, bis sich der Zucker auflöst.

   Fichtenspitzen und Zitronensaft hinzufügen und ca. 10 Minuten köcheln lassen. Durch ein Sieb abseihen und den Sirup abkühlen lassen.

4. **Anrichten:**
   Den warmen Strudel in Scheiben schneiden, mit Puderzucker bestäuben und mit einem Schuss Fichtennadelsirup servieren. Dazu passt eine Kugel Vanilleeis. ☘

Bienen als Berufung

Interview mit der Imkerin Tamara Herndl

Im Zentrum der Bienenzucht steht mit dem Honig bekanntlich eine sehr delikate Angelegenheit. Manch einer könnte dabei denken, dass sich der Halter so sprichwörtlich fleißiger Tierchen selbst nicht groß ins Zeug zu legen braucht. In Wahrheit ist der Imkeralltag weit entfernt von Müßiggang à la *dolce far niente*. Bienenpädagogin Tamara Herndl gibt uns einen kleinen Einblick in ein süßes Geschäft mit weitreichender Bedeutung.

TEXT: Othmar F. C. Hofer
BILDER: Imkerei Herndl

Liebe Tamara, könntest du uns als Erstes bitte einen kleinen Einblick in dein Handwerk geben?
Wir haben eine kleine, aber feine Imkerei zu Hause und schauen zusammen im Familienverband darauf, dass es unseren Tieren gut geht. Das beginnt im Frühjahr, so gegen Ende Februar, Anfang März. Als Erstes versucht man da zu überprüfen, ob nach der langen Winterzeit überhaupt noch Leben im Stock ist. Das muss zunächst sehr vorsichtig geschehen, weshalb wir die Fluglöcher im Auge behalten oder auch einmal sanft an die Beute klopfen und nach dem Summen lauschen. Beuten sind die kleinen Holzhäuschen, die wir den Bienen als Ersatz für die ursprünglich von ihnen genutzten Baumhöhlen bieten. Die winterliche Kälte stellt eigentlich kein Problem für sie dar, denn durch das Zusammenkuscheln (Wintertraube) und Vibrieren der Flugmuskeln entsteht Wärme und so kann die Temperatur in einem Stock auf dem erforderlichen Niveau zwischen 15 und 36 Grad Celsius gehalten werden. Futtermangel oder die Varroamilbe können unseren kleinen Honigproduzenten aber gefährlich werden. Besonders diese nur millimetergroßen Schmarotzer bedrohen das Überleben des ganzen Volkes, da sie nicht nur die Bienen durch Saugen an Körpersäften schwächen, sondern auch Krankheiten übertragen. Einfach aufmachen und in den Stock hineinschauen geht nicht, da sonst die mit viel Aufwand erzeugte Wärme entweicht und die Bienen erstarren und sterben würden. Selbst im Sommer braucht es nach einem Öffnen des Bienenstocks um die drei Tage, bis sich das Raumklima für die Bienen im Stock wieder normalisiert hat. Ist das Gröbste überstanden, bieten früh blühende Pflanzen wie Palmkätzchen (Salweide), (Wild-)Krokusse, Schneeglöckchen oder die Traubenhyazinthe erste Pollennahrung, welche von den überlebenden Winterbienen gesammelt wird und mit deren Hilfe die nächste Generation der Sommerbienen gefüttert wird. Als Imkerin muss ich also eine relativ lange Periode der Ungewissheit aushalten und hoffen, dass ich vor dem Winter alles richtig gemacht habe. Honig ernten kann man frühestens Ende Mai, wobei es natürlich immer auf den Standort ankommt. In wärmeren Regionen geht es früher, in kälteren erst später im Jahr. Wenn das Volk schnell wächst, müssen rechtzeitig neue Zargen auf die Beute gesetzt werden, um den

Imkerei im Familienverband.

Bienen genügend Platz zu lassen. In unserer Imkerei versuchen wir, unsere Tiere so wenig wie möglich zu stören, ihnen aber gleichzeitig alles Nötige zu geben. Wenn alles gut gelaufen ist, kann man dann Honig ernten. Als Ausgleich bekommen die Bienen dann eine Zuckerlösung, wobei wir ihnen schon immer so 10 bis 20 Prozent des produzierten Honigs überlassen. Man kann stark davon ausgehen, dass das so wesentlich gesünder fürs Volk ist. Als Mensch könnte man zwar beispielsweise auch den ganzen Winter über nur Fast Food essen und würde dabei nicht verhungern, gesund wäre das Ganze aber eindeutig nicht. Wir achten wirklich darauf, dass es unseren Völkern gut geht, ähnlich wie bei einem leidenschaftlichen Landwirt und seinem Vieh.

Biene: drittwichtigstes Nutztier.

Wie wichtig sind Bienen denn für uns Menschen?

Die Honigbiene ist das drittwichtigste Nutztier weltweit, gleich hinter Rind und Schwein. Geflügel etwa kommt erst danach. Rund 80 Prozent der Nutz- und Wildpflanzen weltweit sind auf die Bestäubungsleistung angewiesen, somit stellt diese unverzichtbare Arbeit ganz klar die Hauptleistung der Bienen für den Menschen und die Natur dar, da nur vergleichsweise wenige Getreide- sowie Salatsorten und vielleicht noch die Kartoffel ohne sie auskämen. Aufgrund der hohen Bedeutung auf dem Feld der Nahrungsmittelsicherheit stellen also Honig, Wachs, Gelée royale und Propolis im Grunde Nebenprodukte der Bienenhaltung dar. Die Bestäubungsleistung weltweit wird mit ca. 300 bis 500 Milliarden Euro beziffert (Kakao, Kaffee, Mandeln, Medizinpflanzen, Baumwolle, Obst und Gemüse). Diese Leistung der Insekten ist enorm und für die Wirtschaft sowie unsere Lebensmittel unverzichtbar.

Wie bist du denn zur Imkerei gekommen?

Das ist jetzt sicher schon an die zwölf oder dreizehn Jahre her, da hat uns ein Freund zu seinen Bienenstöcken mitgenommen und uns alles erklärt. Da wurden mein Mann und ich von der Faszination für dieses Insekt gepackt. Wir wollten auch etwas direkt für die Natur machen. Wir wollten zudem den Kindern zeigen, wie wichtig es ist, zu wissen, woher unsere Nahrung kommt, wie wichtig es ist, die Kreisläufe zu erkennen und zu unterstützen. Die Kleinen waren somit ausschlaggebend, da wir ihnen eben dieses Wissen mitgeben wollten. Wir legten uns also die ersten Bienenstöcke zu,

Imkerei Herndl:
Zertifizierte Bienenpädagogik
T: +43 (0)664 145 29 09
E: kontakt@imkerei-herndl.at
Instagram: imkerei.herndl
www.imkerei-herndl.at

am Anfang waren es drei, doch wurden es mit der Zeit bald immer mehr. Jetzt betreiben wir schon seit über zehn Jahren eine Imkerei und sind nach wie vor mit viel Leidenschaft dabei: Unser Honig ist Bio-zertifiziert und daneben produzieren wir auch weitere Schätze aus dem Bienenstock wie Propolis-Tropfen, Lippenbalsam oder Bienenwachskerzen. Letztere sind viel wertvoller als die handelsüblichen Paraffinkerzen auf Erdölbasis. Nur spezielle Bienen in einer gewissen Altersgruppe stellen das Wachs her, welches als Baumaterial im Stock dient. Bienenwachskerzen zeichnen sich durch ihren besonderen Duft und ihren Kerzenschein aus, dem man nachsagt, dass er dem Sonnenlicht von allen Kerzen, die es gibt, am nächsten kommt. Im Mittelalter waren sie aufgrund ihres Wertes meist nur Adeligen und Kirchenleuten vorbehalten. Im Vergleich zu den Talgleuchten und Kienspänen des einfachen Volkes haben die Wachskerzen weitaus besser gerochen und weniger Ruß produziert.

Ihr bietet auch sogenannte „Bienenpädagogik“ an. Was kann man sich denn konkret darunter vorstellen?

Wir versuchen, bei unseren Vorträgen und Workshops nicht einfach nur von unserer Tätigkeit als Imker zu erzählen, sondern das Thema spannend und mit praktischem Einbezug aufzubereiten. Dabei sind wir vom LFI Salzburg (Ländliches Fortbildungsinstitut, eine Bildungseinrichtung der Landwirtschaftskammer; Anmerkung d. Redaktion) zertifiziert. Die notwendigen Kenntnisse wurden uns bei einer Schulung durch die imker.ag über sechs Monate hinweg intensiv vermittelt. So habe ich jetzt die Möglichkeit, meine Begeisterung für Bienen professionell weiterzugeben. Hauptsächlich Kinder sollen so mittels Erlebnispädagogik das Wichtigste über diese besonderen Insekten lernen, doch biete

EL RANGE 42
WEGWEISENDE
PRÄZISION

12x NÄHER

MIT DEM NEUEN
EL RANGE 12x42

SWAROVSKI
OPTIK

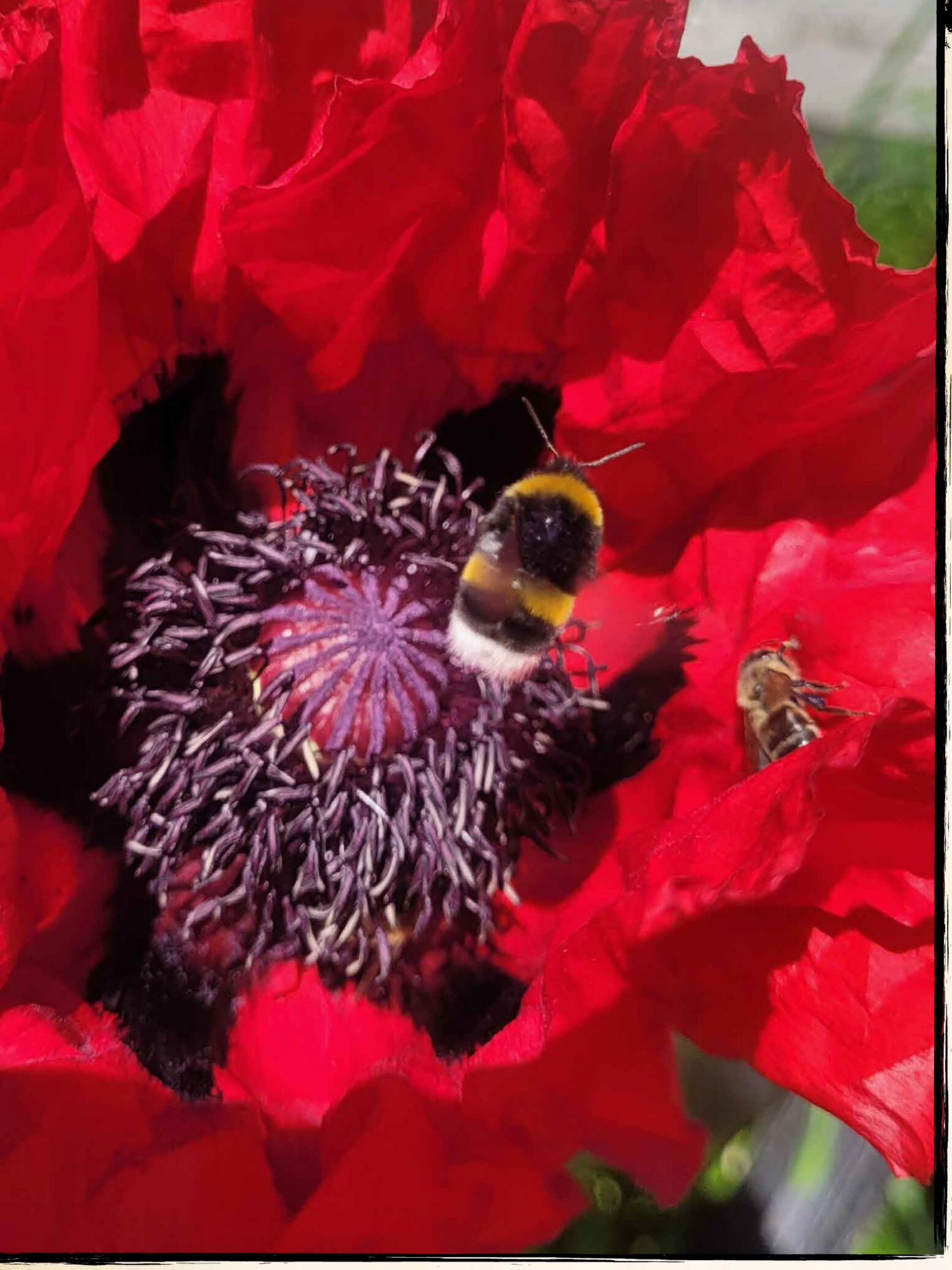
SEE THE *UNSEEN*

Wildbienen haben Vorrang.

ich auch Vorträge für interessierte Erwachsene an, etwa über Wildbienen. Den wilden Verwandten der Honigbiene kann man z. B. oft schon mit kleinen Maßnahmen sehr große Unterstützung zukommen lassen und diese brauchen sie dringend. Ich setze mich als Imkerin ganz bewusst nicht nur für die Honigbienen ein, denn die Wildbienen brauchen eine starke Lobby, die ihnen eine Bühne bietet. Es muss da kein Konkurrenzverhältnis bestehen, denn es werden alle Bienen dringend gebraucht. Das Schöne an meiner Tätigkeit ist, dass Kinder eine gesunde Neugierde haben und mit den richtigen Methoden leicht für solche Themen zu begeistern sind. Wenn es von der Saison her geht, nehme ich lebendige Bienen zu meinen Workshops in einem Schaukasten mit. In der kalten Jahreszeit müssen eben Fotos herhalten. In der Weihnachtszeit biete ich zum Beispiel auch Kerzengießen an.

Wie würdest du das Verhältnis unserer Gesellschaft zur Natur beschreiben?

Ich glaube, die Menschen suchen schon wieder gezielter die Wurzeln. Sie sind interessiert und da muss man sie aufklären. Es kursiert immerhin die eine oder andere Falschinformation, etwa dass man die Bienen gänzlich in Ruhe lassen sollte mit der Imkerei. Doch durch die in den 70ern eingeschleppte Varroamilbe sterben die Tiere ohne professionelle Pflege einfach alle weg. Es gibt nur mehr sehr wenige wirklich unbetreute Völker, denn an die 80 Prozent der Honigbienen gehen eben in der freien Wildbahn an der Milbe zugrunde. Das kann nicht im Sinne des Natur- oder Tierschutzes sein. Die Honigbienen gehen auf sogenannte „Massentrachten“, also große Ansammlungen von Blüten, wie man sie in der Landwirtschaft mit ausgedehnten Sonnenblumen-, Raps- oder Lavendelfeldern findet. Wenn Imker mit Landwirten zusammenarbeiten, hat da jeder einen Nutzen davon: Erstere bekommen einen reinen Sortenhonig, Zweitere können infolge der Bestäubung auf eine gute Ernte hoffen. Das Aufstellen von Honigbienenstöcken in Schutzgebieten mit seltenen Pflanzen sehe ich dagegen kritisch, da diese Areale den besonders bedrohten Wildbienen vorbehalten bleiben sollten. Gerade diese sind nämlich schon von ihrem Körperbau her oft nur auf eine Handvoll Gewächse spezialisiert. Die Zeit der Jungenaufzucht fällt mit dem heimischen



Blütezeitpunkt zusammen, weshalb Honigbienen eine unerwünschte Nahrungskonkurrenz darstellen können. Da braucht es Aufklärung, denn im Bereich der Landwirtschaft ist das Imkern unverzichtbar, bei den angesprochenen Naturschutzflächen schaut das aber eben anders aus. Beim Ausbringen von Saatgut etwa sollte darauf geachtet werden, keine fremden Arten einzuschleppen, die womöglich heimische Arten verdrängen. Bei exotischen Samenmischungen weiß man ohnehin nicht, ob die Pflanzen dann überhaupt in unseren Breiten aufgehen und unseren Bienenarten überhaupt Nahrung bieten. Es gibt aber auch Grenzfälle: Zum Beispiel beim aus Asien stammenden Springkraut sind wir Imker geteilter Meinung. Das blüht von Juni bis Oktober, wo ansonsten die meisten heimischen Pflanzen entweder verblüht oder abgeerntet sind. Bienen und Hummeln nehmen das Springkraut in dieser Zeit folglich gerne als dringend benötigte Nahrungsquelle an. Andererseits breitet sich das eingeschleppte Kraut immer weiter aus und verdrängt dabei Teile der hiesigen Flora. Dabei könnte jeder Gartenbesitzer den Bienen ganz einfach bei der Nahrungssuche weiterhelfen, auch ohne fremde Pflanzenarten. Was dem einen nur ein verwildertes Gestrüpp ist, ist dem anderen ein regelrechtes Bienenbüffet. In Wohnräumen ist Sauberkeit klarerweise sehr wichtig, im Garten hat sie jedoch eigentlich nichts verloren. So ist ein abgestorbener Baum von Haus aus das beste Insektenhotel überhaupt und bietet Arten wie der Blauschwarzen Holzbiene ganz ohne menschliches Zutun Unterschlupf. Mit solchen Tipps möchte ich den Menschen auf jeden Fall stets mitgeben, dass es oft ganz einfach ist, der Natur nachhaltig zu helfen, oder wie Karl Ploberger immer sagt: Der faule Garten ist eigentlich der bessere Garten!

Auch als Imker muss man der Natur wohl oft ihren Lauf lassen?

Ja, das wird wohl am stärksten beim Schwärmen deutlich. Da verlässt die alte Königin mit ca. der Hälfte des Volkes den Stock, um anderswo einen neuen aufzubauen. Indessen schlüpft eine neue Königin, die dann die alte Behausung übernimmt. Vorher machen eigene Kundschafterbienen geeignete Nistplätze wie etwa alte Spechthöhlen ausfindig, wobei sie ihren eigenen Körper zum Ausmessen des Platzangebots nutzen. Das Aus-

Schwärmen: Natur regelt Vielfalt.

schwärmen ist zwar die natürlichste Art der Vermehrung und leistet einen wichtigen Beitrag zur genetischen Vielfalt, bedeutet für den Imker aber auch einen Einkommensverlust, da die halbierte Zahl an Bienen natürlich auch weniger Honig liefert. Der Honig selbst dient nicht nur als Vorrat für den Winter, sondern ist sozusagen auch der Treibstoff aller Aktivitäten rund um den Stock. Mit so einer „Tankfüllung“ in ihrem Magen kann eine Biene ungefähr 5 Kilometer weit fliegen. Derartig weite Strecken legen sie aber nur in Ausnahmefällen zurück, meistens werden kürzere Distanzen abgedeckt, das dafür aber durchschnittlich 10- bis 15-mal am Tag, und es werden ca. 150 bis 250 Blüten besucht. Wanderimker können die Wege ihrer Bienen dadurch lenken, dass sie die mobilen Stöcke je nach Blütezeit in der Nähe von speziellen Kulturen wie etwa Marillenhainen auf-

stellen. Hiervon profitieren nicht allein die Besitzer der bestäubten Bäume, da sich so ein Honig mit besonderem Geschmack gewinnen lässt. Im Gegenzug können Landwirte, die sich zum Ausbringen von Insektiziden gegen Schädlinge gezwungen sehen, dies in Absprache mit den Züchtern erst am Abend tun, wenn die Bienen im Stock ruhen. Klar wäre es besser, wenn es einen anderen Weg ohne Gift gäbe, aber mit etwas Koordination lässt sich immerhin schon viel gewinnen. Den Wildbienen kann ebenso oft durch etwas Zusammenarbeit deutlich geholfen werden. Die sind nämlich meist kleiner als die Honigbienen, was viel geringere Flugdistanzen zur Folge hat und weshalb sie noch viel stärker auf Blühstreifen angewiesen sind. Einzelne Blühinseln können noch so viel Blütenreichtum aufweisen, wenn sie zu weit auseinanderliegen, kann kein genetischer Austausch stattfinden, was die Anpassungsfähigkeit der vielen Bienenarten und damit ihre Überlebenschancen reduziert.

Welche Bezüge bestehen für dich zwischen Imkerei und Jagd?
Die Jagd gibt es ja schon sehr lange und sie diente dem Menschen über Jahrtausende zum Erwerb von Fleisch, Fellen und Leder. Unsere steinzeitlichen Vorfahren aßen aber auch gern den süßen Honig, wie eine ca. 10.000 Jahre alte Felsmalerei von der Bewunderung eines Bienennestes in Spanien zeigt. Die alten Ägypter und Griechen wussten ebenso, was sie an den kleinen Insekten hatten. Das ist schon ein langer gemeinsamer Weg. Deshalb bestehen Parallelen in der Geschichte zwischen der Jagd und der Imkerei. In beiden Bereichen geht es letztendlich um eine Koexistenz von Mensch und Tier. Der Mensch macht sich das Tier zunutze, hegt und pflegt es im Gegenzug und nimmt sich günstigenfalls seinen Teil, ohne den Fortbestand dieses Systems zu stören. Da muss nachhaltig vorgegangen werden, so wie ich nicht den ganzen Honig bis zum letzten Tropfen für mich abschöpfen kann. Der Erhalt einer gesunden Population ist somit das oberste Ziel von Jagd und Imkerei gleichermaßen. Vielfalt ist dabei im genetischen wie im landschaftlichen Sinne das Zauberwort. Die große Herausforderung hierbei wird wohl für uns sein, den Leuten wieder den Wert des Regionalen vor Augen zu führen. Lebensmittel wie Obst, Wildbret oder eben Honig aus der Region sind in der Regel hochwertiger, klimafreundlicher und am Ende gesünder sowie schmackhafter als irgendwelche Importe von weit her. Diese Qualität schlägt sich in höheren Preisen nieder, doch sollte meiner Ansicht nach jedem eine gesunde Ernährung ermöglicht werden.

Hab vielen Dank für den Einblick in deine Zunft. Wie wünschen dir und deiner Familie alles Gute und weiterhin viel Erfolg! 🍀

Mit der eigenen Waffe
auf Jagdreise

Alles, was du wissen musst

FRAG ⊠ Reini

Eine Jagdreise mit der eigenen Ausrüstung kann ein unvergessliches Erlebnis sein, erfordert jedoch sorgfältige Planung und die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben. Damit du deine Reise stressfrei genießen kannst, haben wir die wichtigsten Informationen zusammengestellt.

TEXT: Reinhold Sodia
BILD: Herstellerbild Nanuk

Sicherer Transport von Waffe und Munition

Beim Transport der Jagdausrüstung steht die Sicherheit an erster Stelle. Deine Waffe und Munition müssen vorschriftsgemäß verstaut und geschützt werden.

Zerlege die Flinte in Lauf und System, um Platz zu sparen und Transportschäden zu vermeiden. Verwende einen stabilen, gepolsterten Waffenkoffer, der speziell für Langwaffen ausgelegt ist. Ein TSA-konformes Schloss (Transportation Security Administration) ist bei Flugreisen zwingend erforderlich, um den Vorschriften zu entsprechen.

Bei Repetierern empfiehlt es sich, die Waffe geschlossen, nicht gespannt zu transportieren. Um das Zielfernrohr vor Schlägen zu schützen, ist es ratsam, dieses sicher im Handgepäck zu verstauen. Nutze einen robusten Waffenkoffer aus Aluminium oder Kunststoff mit Schaumstoffpolsterung. Achte auf wasserdichte Eigenschaften, um Feuchtigkeitsschäden zu vermeiden.

Munition muss immer separat von der Waffe transportiert werden. Ein stabiler, verschlossener Behälter – vorzugsweise aus Metall oder Kunststoff – sorgt für maximale Sicherheit. Viele Airlines und Länder verlangen zusätzlich, dass Munition in Originalverpackungen transportiert wird.

Notwendige Dokumente

Damit deine Reise reibungslos verläuft, benötigst du eine Reihe von wichtigen Unterlagen. Achte darauf, dass du diese rechtzeitig organisierst:

- **Waffenbesitzkarte (WBK) oder gültiger Jagdschein**, um deinen rechtmäßigen Besitz der Waffe nachzuweisen
- **Europäischer Feuerwaffenpass (EFP)**, der für die Einfuhr deiner Waffe in andere europäische Länder notwendig ist
- **Einladung des Jagdveranstalters:** Viele Länder verlangen eine Einladung oder Bestätigung, dass du an einer offiziellen Jagd teilnimmst.
- **Jagdhaftpflichtversicherung** als Nachweis über ausreichenden Versicherungsschutz
- **Reisepass und Visum (falls erforderlich):** Kontrolliere, ob dein Zielland besondere Anforderungen stellt.

Stressfrei reisen – praktische Tipps

Eine gute Vorbereitung ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Jagdreise.

1. **Frühzeitig planen:** Recherchiere mindestens sechs Wochen vor deiner Reise, welche Dokumente und Genehmigungen du benötigst.
2. **Waffe und Munition bei der Airline anmelden:** Informiere die Fluggesellschaft im Voraus über den Transport deiner Ausrüstung, damit am Flughafen alles reibungslos verläuft.
3. **Sicherheit vor Ort:** Lagere deine Waffe und Munition sicher, etwa in einem Hotel-Safe oder bei deinem Gastgeber.
4. **Versicherungsschutz prüfen:** Vergewissere dich, dass deine Jagdhaftpflicht- und Reiseversicherung auch den Transport und mögliche Schäden an deiner Waffe abdecken. 🍀

Ruckzuck reines Reh

Interview mit Andreas Stampfer von „Rehrein“

Eigentlich ist Andreas Stampfer im Verleih von Festzelten tätig, wo er zum Beispiel seit Jahren das große Bierzelt am Salzburger Rupertikirtag aufstellt. Während er durch seinen Beruf schon manches Fest davor bewahrt hat, ins Wasser zu fallen, macht sich ein von Andreas nebenbei entwickeltes innovatives Produkt die gebündelte Kraft des feuchten Elements für weidmännische Zwecke zunutze. Das auf den Namen „Rehrein“ getaufte Gerät kombiniert die Vorteile eines Hochdruckreinigers mit jenen einer abgeschlossenen Arbeitsfläche, wodurch sich Rehbockhäupter nach dem Auskochen geradezu in Windeseile in ansehnliche Krickerl verwandeln lassen. Erfahrt hier direkt vom Erfinder selbst, was es mit diesem besonderen Reinigungsbehelf aus Österreich genau auf sich hat.

TEXT: Othmar F. C. Hofer
BILDER: Andreas Stampfer

Lieber Andreas, wie ist dein „Rehrein“ denn entstanden?
Mittlerweile benutzen viele Jäger beim Putzen einer Rehbocktrophäe ja einen Hochdruckreiniger. Da ziehen sie sich ein Gummigwandl an, denn kaum fahren sie mit dem Strahl hin, spritzt ihnen schon der Spaß entgegen. Es ist eben nicht gerade eine klasse Arbeit, denn kaum hat man das Haupt sauber, muss man den Saustall rundherum beseitigen. Bei mir war es genau das Gleiche, weshalb ich eines Tages angefangen habe, mir Gedanken zu machen, wie das sauberer über die Bühne gehen könnte. Als Erstes versuchte ich es mit einer Sandstrahlbox, was zwar von der Grundidee her funktionierte, aber noch bei Weitem nicht das Gelbe vom Ei war. Es musste ja irgendwie zu bewerkstelligen sein, dass alles gleich fixfertig nutzbar in einem Kastl kombiniert ist, das sich zudem noch leicht reinigen lässt. Durch Ausprobieren hab ich es dann so hinbekommen, dass man vorher nicht einmal mehr das Kiefer oder die Decke vom Haupt schärfen muss, sondern es einfach im gekochten Zustand mit einem Hochdruckstrahler von Fleisch

und Fellresten befreien kann. Bei meinen Versuchen sammelte ich schließlich genug Erkenntnisse, um eine eigens dafür ausgelegte Metallbox mit Abfluss, fest verbauten Gummihandschuhen und Hochdruckreiniger-Anschluss bei unserem lokalen Schlosser in Auftrag geben zu können. Herausgekommen ist letztlich etwas wirklich Brauchbares. Bei unserem Zeltverleih machen wir es vom Prinzip her gleich und drängen niemandem unnötige Sachen auf, nur um am Ende des Tages mehr zu verdienen. Teilweise rate ich sogar ganz im Gegenteil zu einem kleineren Zelt, da es so schneller voll wird und dann mehr los ist, als wenn sich die Gäste überall im Raum verteilen würden.

Ein Gerät für die Ewigkeit.

Wie läuft es derzeit mit dem neuen Unternehmen?

Reich werde ich mit „Rehrein“ nicht. Ohne den Zeltverleih wäre ich jetzt sicher schon in der Insolvenz damit (lacht). Jetzt waren wir zum Beispiel bei der internationalen Holzmesse in Klagenfurt, wo an sich sehr viel Interesse bestand. Man sieht auf den ersten Blick, dass das Kastl schon etwas wert ist, aber der Preis von ca. 3.000 Euro schreckt natürlich doch einige ab. Dabei bekommst du da gleich ein voll einsatzbereites Gerät und musst nichts extra kaufen. Bei der Kärntner Messe waren aber auch einige Besucher dabei, die sich den „Rehrein“ gleich dort geholt haben. Da wir vorerst keine neue Werbung mehr geschaltet haben, läuft jetzt gerade nicht viel, was aber etwas Gutes hat. Für die Kinder daheim brauche ich nämlich auch einmal Zeit. Der Zeltverleih ist halt ein Saisongeschäft, bei dem es ab April richtig losgeht, um dafür im November wie mit einer Axt abgehackt plötzlich aufzuhören. Es staut sich viel in der Saison. Im Mai ist es beispielsweise ein Wahnsinn. Mit dem „Rehrein“ habe ich angefangen, weil es mir selber so gefallen hat und ich mir gedacht habe: „Das verkauft sich sicher!“ Meist scheitert ein Kauf aber an mangelnder Kooperationsbereitschaft, denn wenn sich beispielsweise zehn Jäger zusammentun, wären es für jeden nur mehr gut 300 Euro. Dabei hält das Gerät ewig, wenn man es nicht gerade den Winter über draußen stehen oder von einer LKW-Ladefläche

fallen lässt. Ich könnte theoretisch auch ein günstigeres Modell anbieten, aber beim Jagern will man doch etwas Gescheites haben, nicht wahr? Und für eine ordentliche Wildkammer oder die neue Büchse lässt man ja ebenso einiges springen. Den „Rehrein“ schaffst du dir einmal an und brauchst dich nie mehr groß mit Trophäenbearbeitung oder Punktabzügen bei der Hegeschau herumärgern. Ich will niemandem seine Methode schlechtreden, aber zum Beispiel das Ausbohren der Gehörgänge oder Nebenhöhlen kannst du dir so komplett sparen.

Hattest du mit Hürden zu kämpfen, etwa Bürokratie oder dergleichen?

Bevor es in den Verkauf ging, musste erst eine CE-Prüfung erfolgen. Wegen eines Patents hätten wir auch geschaut, aber das kostet so viel, dass es sich nicht auszahlt. Es handelt sich einfach um ein Nischenprodukt. Wenn ein größerer Konzern das in sein Fertigungsprogramm aufnehmen möchte, ist es bei uns eh aus. Bevor ich selbst zum Herumexperimentieren anfing, habe ich sogar eine bekannte Firma angeschrieben und erklärt, welches System ich mir da vorstelle. Obwohl die von der Firma meinten, dass sie es sich anschauen würden, habe ich darüber hinaus dann nie eine Rückmeldung erhalten. Für die Idee hätte ich dann einfach nur gern ein Modell für mich selbst gehabt. Das hätte mich dann weit weniger gekostet als jetzt, wo die erste ganze Serie bei mir daheim steht. Wir haben ja zum Glück den nötigen Lagerraum, da der früher als Depot des Zeltverleihs fungiert hat. Ich mache das einfach, weil es mich interessiert. Wenn das nämlich mein Broterwerb wäre, hätte ich wahrscheinlich den Druck, das Produkt mit Blick auf die Verkaufszahlen wesentlich billiger zu produzieren. Darunter hätte jedoch die Qualität gelitten.

Wie und wo wird der „Rehrein“ denn hergestellt?

Im oberösterreichischen Munderfing gibt es einen Hersteller für Förderbänder an Industrieanlagen mit dem Namen Maderegger. Der hat den Großteil der Fertigung übernommen. Der Hochdruckreiniger stammt von der deutschen Qualitätsfirma Kränzle und auch die Schlauchpakete bekommen wir von einem Unternehmen aus dem Nachbarland. Nach all den Versuchen mit diversen Schläuchen etc., für die ich bei den Firmen zahlreiche Materialproben geordert habe, könnte ich zu Hause ein Geschäft für Hochdruckreiniger-Bedarf aufmachen. Das Beleuchtungssystem stammt ursprünglich von CNC-Drehmaschinen und auch der Plexiglasdeckel kann spielend leicht ersetzt werden. Egal, was du mit dem Kastl machst, du bekommst Ersatzteile – was wesentlich zu dessen Nachhaltigkeit beiträgt.

Braucht der Umgang mit dem „Rehrein“ viel Übung? Worin bestehen seine besonderen Vorteile?

Etwas Feingefühl ist schon vonnöten. Zum Beispiel habe ich in der Anfangszeit gleich bei dem ersten Krickerl, das ich von einem Freund zum Ausprobieren erhalten habe, mit zu viel Druck gearbeitet und das Nasenbein vorne davonfliegen lassen. Den Dreh hat man aber schnell heraußen. Dann kann man drinnen in der Garage

Geschirrspüler für Jäger.

oder Werkstatt arbeiten, anstatt draußen hinter dem Haus einen Dreck zu machen. Unten in dem Kasten hast du eine Schublade mit Korb, in dem sich die Grobteile sammeln und der sich spielend leicht ausleeren lässt. Den Rest kannst du ganz simpel mit dem inbegriffenen Schlauch abspülen und schon ist alles wieder sauber. Kein Hin- und Herräumen, kein Umziehen, das kannst du im schönen Ausgehgewand machen. Daneben kann man sich gut unterhalten, weshalb der Geselligkeitsaspekt auch noch ins Spiel kommt.

Früher hat das Auskochen als umständliche und unsaubere Arbeit keinen anderen interessiert, doch jetzt kommen sie gerne mit einem Tragerl Bier vorbei. Das ist ein weiterer Vorteil (lacht). Scherz beiseite, es läuft einfach gemütlich, ohne irgendeinen Dreck über die Bühne. Es ist ein bisserl wie mit dem Abwaschen: Warum haben die meisten bei uns denn heutzutage einen Geschirrspüler? Ich erledige das Auskochen und Putzen meistens gleich nach dem Aufbrechen. Einfach schnell das Haupt heruntergeschärft und in den Kochtopf, dann ist nach zwei Stunden alles erledigt. Selbst wenn du sehr genau bist oder dir extra Zeit lässt, brauchst du mit dem „Rehrein" fürs ausgekochte Haupt höchstens zehn Minuten. Bei einem mehrjährigen Bock kann der Druck gefahrlos voll aufgedreht werden, was die nötige Zeit noch einmal verkürzt. Letztens hab ich beispielsweise nur sechs Minuten gebraucht.

Wie wird die technische Innovation beim Trophäenputzen denn so in der Jägerschaft aufgenommen?

Nicht wenige sagten, dass es für sie einfach dazugehört, das Haupt ihres erlegten Bocks sorgfältig von Hand zu säubern, weswegen die Anschaffung meines Geräts für sie nicht in Frage käme. Für mich stellen aber die Vorfreude, das Ansitzen und letztlich der Schuss die entscheidenden Erlebnisse beim Bockjagern dar. Was danach kommt, ist zwar auch wichtig, zählt aber zur Verarbeitung und die muss man sich doch nicht unbedingt verkomplizieren. Oft wird etwa beklagt, dass man so schwer unter die Rosen hineinkommt beim Ausputzen. Mit dem „Rehrein" ist das kein Problem. Weil jeder seinen eigenen Ansatz hat, bieten wir unterschiedliche Ausführungen an, z. B. ohne extra verbauten Hochdruckreiniger. Am besten verkauft sich jedoch das Gesamtpaket mit Kochplatte und Co. Alle, die den „Rehrein" bis jetzt gekauft haben, sind hochgradig begeistert. Du merkst beim Austausch mit den Leuten auf den Messen und anderswo dennoch ganz genau, dass es auch welche gibt, die strikt dagegen sind. Die Jüngeren sind eher interessiert, während die Älteren in der Regel oft sehr skeptisch sein können. Viele haben auch schon ihre ganz eigene Herangehensweise beim Trophäensäubern entwickelt, von der sie nur ungern abweichen. Ich möchte in der Beziehung niemandem etwas absprechen, denn es soll jeder so machen, wie er es für richtig hält. Gleichzeitig bin ich vom „Rehrein" überzeugt und kann nur empfehlen, ihn selbst einmal auszuprobieren.

Lieber Andreas, hab herzlichen Dank für dieses spannende Gespräch. Wir wünschen dir und deiner Familie auch weiterhin noch viel Glück und Erfolg! ☘

„Rehrein"
T: +43 (0)699 190 732 29
E: office@rehrein.com | www.rehrein.com

MAKE YOUR DAY A HAPPY DAY

Der Löwenzahn

Gelbes Wunder mit großer Wirkung

Wenn die Sonne den Frühling lockt, erstrahlen Wiesen und Felder in fröhlichem Gelb - der Löwenzahn ist in voller Blüte. Seine leuchtenden Blütenköpfe sind nicht nur ein Fest für die Augen, sondern bieten auch zahlreiche wertvolle Wirkstoffe. Diese Pflanze, oft als „Unkraut“ abgetan, hat sich in der Kräuterkunde längst ihren festen Platz erobert. In diesem Artikel schauen wir uns an, wo der Löwenzahn wächst, wie er der Biodiversität zu schaffen macht, welche gesundheitlichen Vorteile er mit sich bringt und wie man selbst Löwenzahnhonig herstellen kann.

Löwenzahnhonig

(für 4 Gläser à 200 g):

Zutaten:

- 200 g frische Löwenzahnblüten
- 1 l Wasser
- 1 Zitrone
  (in Scheiben geschnitten)
- 1 kg Zucker

Für Naturfreunde und Kräuterliebhaber bietet Löwenzahn noch eine köstliche Anwendung: den selbstgemachten Löwenzahnhonig. Dieser vegane Honigersatz ist süß und leicht herb, ideal als Brotaufstrich oder zum Verfeinern von Desserts.

Zubereitung:

1. Die Löwenzahnblüten gründlich waschen und in einem großen Topf mit Wasser aufkochen lassen.

2. Die Zitronenscheiben hinzufügen und die Mischung etwa 30 Minuten köcheln lassen.

3. Nach dem Kochen die Flüssigkeit durch ein Sieb gießen und die Blüten gut ausdrücken.

4. Die abgeseihte Flüssigkeit mit Zucker zurück in den Topf geben und auf niedriger Stufe köcheln, bis sie sirupartig eindickt (ca. 1–2 Stunden).

5. Den heißen Löwenzahnhonig in saubere Gläser abfüllen und gut verschließen.

HINWEIS: Der Löwenzahnhonig dickt beim Abkühlen weiter ein. Wer eine flüssigere Konsistenz bevorzugt, kann ihn etwas früher vom Herd nehmen.

Verbreitung und Einfluss auf die Biodiversität

Löwenzahn ist ein weltweit verbreitetes Wildkraut, das besonders in Europa, Nordamerika und Asien vorkommt. An vielen Standorten, von saftigen Wiesen bis hin zu Wegrändern, breitet er sich rasant aus. Diese Anpassungsfähigkeit hat allerdings ihren Preis: Der Löwenzahn verdrängt in naturnahen Wiesen und Weiden oft heimische Pflanzen, was die Biodiversität beeinträchtigen kann. Denn je mehr Raum er einnimmt, desto weniger Platz bleibt für Arten, die auf bestimmte Lebensräume angewiesen sind. Für die Bienen spielt der Löwenzahn eine wichtige Rolle, da er früh im Jahr eine zuverlässige Nektar- und Pollenquelle bietet. Allerdings ist sein Nektar weniger nahrhaft als der anderer Wildblumen, was dazu führen kann, dass Bienen einseitig versorgt sind, wenn der Löwenzahn andere Arten verdrängt.

Die Kraft des Löwenzahns: Inhaltsstoffe und Anwendungen

Löwenzahn steckt voller wertvoller Inhaltsstoffe. Seine Blätter und Wurzeln enthalten unter anderem Vitamin C, Eisen und Bitterstoffe. Die Wirkung der Pflanze reicht von stoffwechselanregend bis harntreibend, weshalb sie oft als natürliches Mittel gegen Verdauungsprobleme und zur Unterstützung der Nierenfunktion genutzt wird. Ein Tee aus getrockneten Blättern oder Wurzeln kann die Verdauung fördern und den Körper sanft entschlacken. Besonders beliebt ist auch der frische Löwenzahnsalat, der nicht nur gesund ist, sondern mit seinem leicht bitteren Aroma auch geschmacklich überzeugt.

TIPP: Junge Löwenzahnblätter eignen sich besonders gut für Salate, da sie milder sind als ältere Blätter.

Der Löwenzahn, oft unterschätzt und bekämpft, ist in Wahrheit ein vielseitiges Naturtalent. Die gelbe Blüte bereichert nicht nur die Wiesen, sondern liefert auch viele gesundheitsfördernde Inhaltsstoffe. Ob im Salat, als Tee oder als süßer Löwenzahnhonig – die Pflanze bringt in jedem Fall ein Stück natürliche Freude und Gesundheit in unseren Alltag.

Der „Be happy“-Kleiderschrank

Stellt euch einmal vor, ihr seid zu einem jagdlichen Abendessen eingeladen, macht den Kleiderschrank auf und – siehe da – hier liegen sie: das Sakko, das perfekt sitzt, das Hemd, das nicht zwickt, aber auch nicht schlabbert und die Hose, die farblich gut abgestimmt ist, oder der Blazer, der nach wie vor gefällt, die Bluse, die bestens dazu passt, der Rock, der gut sitzt, die dazugehörigen Strümpfe. Alles bereit zum Anziehen und Wohlfühlen. Und jetzt stellt euch vor, ihr habt für fast jeden Anlass, jede Jagd genau so einen Kleiderschrank-Inhalt. Wäre das nicht ein „Be happy“-Kleiderschrank? Ja? Dann ran an die Arbeit, Zeit investieren und Liste abarbeiten:

1. Was brauche ich z. B. für die Niederwildjagd, die Rotwildjagd, den Jägerball …?

2. Kasteninhalt auf diese Anforderungen hin überprüfen. Alles, was fehlt, sollte ergänzt werden.

3. Raus damit! Nein, ihr nehmt nicht ab, ihr nehmt nicht zu, werdet nicht länger, aber auch nicht kürzer. Das teure Kleid, die exklusive Hose, die euch eigentlich nicht gefällt, wird auch in einem Jahr nicht gefallen. Die Jacke, die raschelt, wird auch durch noch so viel Waschen nicht zum stillen Begleiter. Für all diese Dinge empfehle ich den Gang zu Second-Hand-Shops oder der Caritas!

4. Okay, ein paar mit Erinnerungen behaftete Stücke oder ein paar dieser bestimmten Sachen „nur für Zuhause“ könnt ihr aufbewahren, aber die Betonung liegt auf ein paar wenige! Und natürlich sollen auch Dinge aus der Familien-Garderobe, die vererbt wurden/werden, in eurem Besitz bleiben.

5. Überprüfen: Jedes Oberteil braucht ein passendes Unterteil und umgekehrt. Warum? Weil ihr es sonst nicht tragen werdet! Geht im Kasten auf die Suche oder auf eine Shopping-Tour.
Tipp: Achtet auf eine neutrale Basic-Ausstattung, wobei auch Schuhe hier eine im wahrsten Sinne des Wortes tragende Rolle spielen.

Ob ihr die Arbeit allein oder gemeinsam mit eurem Partner oder einer ehrlichen Freundin bestreitet, ist euch überlassen. Fest steht jedenfalls: Mit einem gut organisierten, immer wieder auf den neuesten Stand gebrachten Kleiderschrank-Inhalt werdet ihr sicher „happy“.
Genau jetzt, ja, genau heute ist es Zeit, sich Gedanken über den Inhalt eures Jagd-Kleiderschranks zu machen! Und den Gedanken lasst bitte gleich Taten folgen. Denn nichts ist schöner als ein Schrank gefüllt mit Kleidung, die passt und gerne von euch getragen wird. 🍀

TEXT: Sabine Steindl
FOTO: Martina Weiss

Wissen. Können. Leidenschaft.

Sodia AKADEMIE

Vielfältige Kurse für Jäger und Naturbegeisterte

In der Sodia Akademie werden regelmäßig spannende und lehrreiche Kurse angeboten, die das Jägerherz höherschlagen lassen. Egal, ob passionierter Jäger, Sportwaffenbegeisterter, Kochenthusiast oder Kräuterliebhaber – im vielfältigen Angebot findet sich garantiert der passende Workshop oder das richtige Seminar.

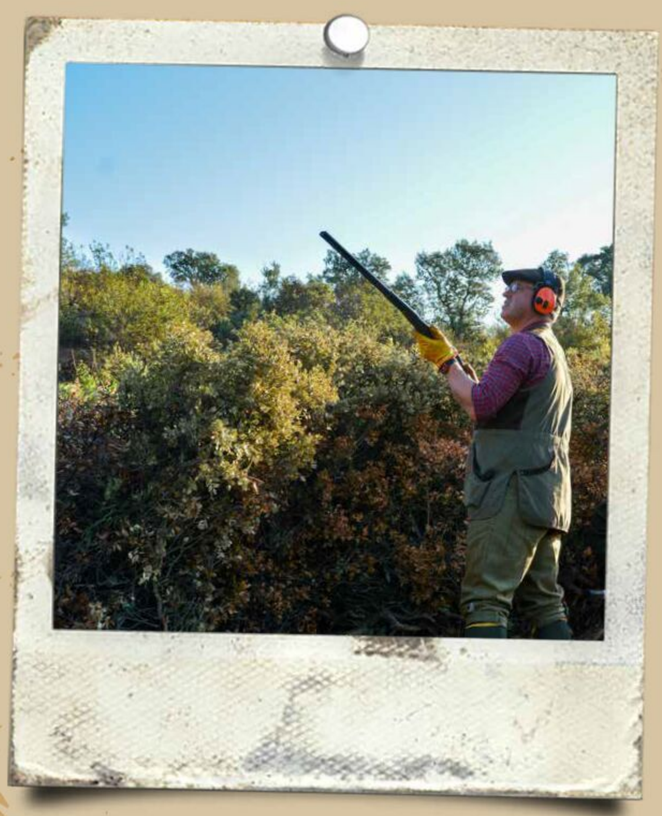
Entdecke deine Natur!

Möchtest du stets über unsere neuesten Kurse und Angebote informiert bleiben? Dann abonniere einfach unseren Newsletter auf der Startseite unserer Website.

Die genauen Termine und Daten
findest du auf unserer Website:
www.sodia.cc/Akademie

Die Kunst der Rothuhnjagd

in Spanien



Eine Tradition zwischen Eleganz und Herausforderung

Die Rothuhnjagd, insbesondere auf das Perdiz Roja, gilt als eine der anspruchsvollsten Formen der Niederwildjagd und hat in Spanien eine tief verwurzelte Tradition. Die Verbindung von sportlichem Ehrgeiz, kulturellem Erbe und den spektakulären Landschaften macht sie zu einem unvergesslichen Erlebnis. Doch was macht diese Jagd so besonders?

Der rote Schatz – das Rothuhn

Das Rothuhn, auch Rotflügelhuhn genannt, ist eine fasanenartige Vogelart, die sich durch ihren roten Schnabel und leuchtend rote Beine auszeichnet. Seine Heimat erstreckt sich über die Iberische Halbinsel, wo es vorzugsweise in halboffenen Landschaften mit niedriger Vegetation und steinigen Böden lebt. Besonders häufig findet man Rothühner in den weiten Feldern und Olivenhainen der Regionen La Mancha, Extremadura und Andalusien.

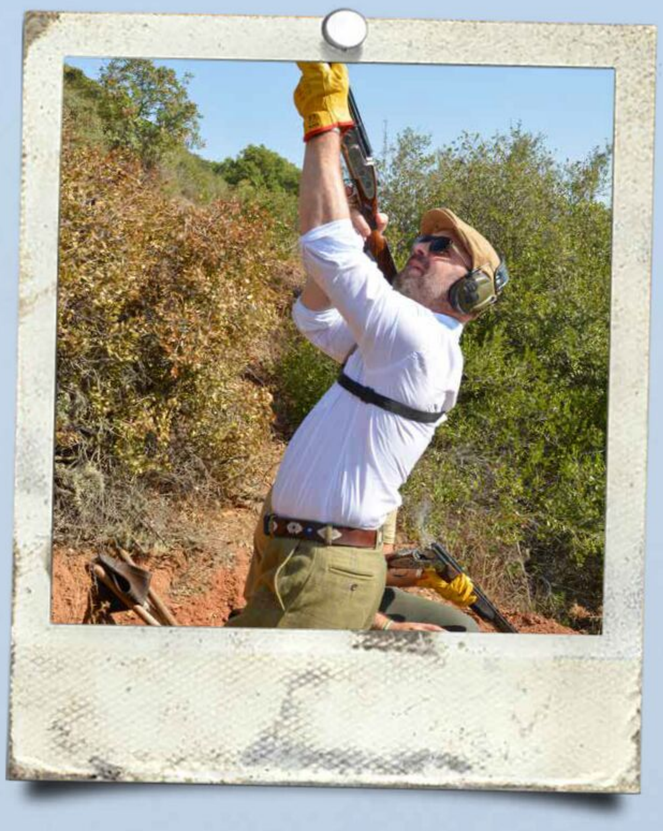
Die Lebensweise der Rothühner ist beeindruckend: In kleinen Gruppen, den sogenannten „Ketten“, suchen sie den Boden nach Samen, Blättern und Insekten ab. Bei Gefahr flüchten die Vögel zunächst laufend ins Dickicht, bevor sie mit einem überraschend schnellen und unvorhersehbaren Flug davonziehen. Diese Verhaltensweise macht sie zu einer der anspruchsvollsten Wildarten in der Niederwildjagd.

Jagdmethoden – von der Eleganz zur Präzision

Die Rothuhnjagd hat viele Facetten, doch zwei Methoden sind besonders hervorzuheben:

- **Die klassische spanische Treibjagd – Ojeo**
  Die „Ojeo“ ist eine alte spanische Tradition, die auf große Gesellschaften ausgerichtet ist. Hierbei treiben erfahrene Treiber die Rothühner aus ihren Verstecken in Richtung der Schützenlinien. Unterstützt werden sie von Hunden, die die flüchtenden Vögel aufspüren und aufscheuchen. Die Herausforderung für die Jäger besteht darin, die pfeilschnellen Hühner in präzisen Momenten zu treffen. Ein geübtes Auge, blitzschnelle Reaktionen und meisterhafte Schießtechnik sind gefragt, um das Wild weidgerecht zu erlegen.

- **Die Buschierjagd – Intimität und Geschicklichkeit**
  Diese Methode ist weniger pompös, dafür intensiver. Hierbei ziehen Jäger mit Vorstehhunden durch das Gelände, die das Wild aufspüren und anzeigen. Sobald die Hunde das Rothuhn aufgescheucht haben, liegt es am Jäger, die Flugbahn des Vogels zu antizipieren und den Schuss zu setzen. Diese Form der Jagd erfordert Geduld, Konzentration und eine gute Zusammenarbeit zwischen Mensch und Hund.



Das Jagderlebnis – ein Tanz aus Tradition und Natur

Die spanische Landschaft bietet eine beeindruckende Kulisse für die Rothuhnjagd. Von den Olivenhainen La Manchas bis zu den kargen Hügeln der Extremadura – die Szenerie ist so abwechslungsreich wie die Jagd selbst. Besonders in der Morgensonne, wenn die weichen Lichtstrahlen die Felder in ein goldenes Leuchten tauchen, wird die Jagd zu einem sinnlichen Erlebnis.

Ein typischer Jagdtag beginnt entspannt gegen 10 Uhr. Nach einem Vormittagstreiben genießt man ein rustikales Mittagessen unter freiem Himmel – oft begleitet von traditionellen Tapas und einem Glas Rioja. Nach einer kurzen Pause wird die Jagd fortgesetzt, bis die Abenddämmerung hereinbricht. Die Kameradschaft unter den Jägern und die Einhaltung jahrhundertealter Bräuche verleihen der Jagd eine besondere Atmosphäre.

Herausforderungen und Technik

Die Rothuhnjagd verlangt vom Jäger eine außergewöhnliche Präzision. Die Flugbahn der Rothühner ist unberechenbar und die Tiere erreichen beeindruckende Geschwindigkeiten. Schießstandübungen und der Umgang mit hochfliegendem Flugwild wie Moorhühnern sind eine hervorragende Vorbereitung. Auf Rothuhnjagden werden oft zwei Flinten pro Schütze eingesetzt, da die schnellen Flugmanöver häufig ein Nachladen während der Treiben erforderlich machen.

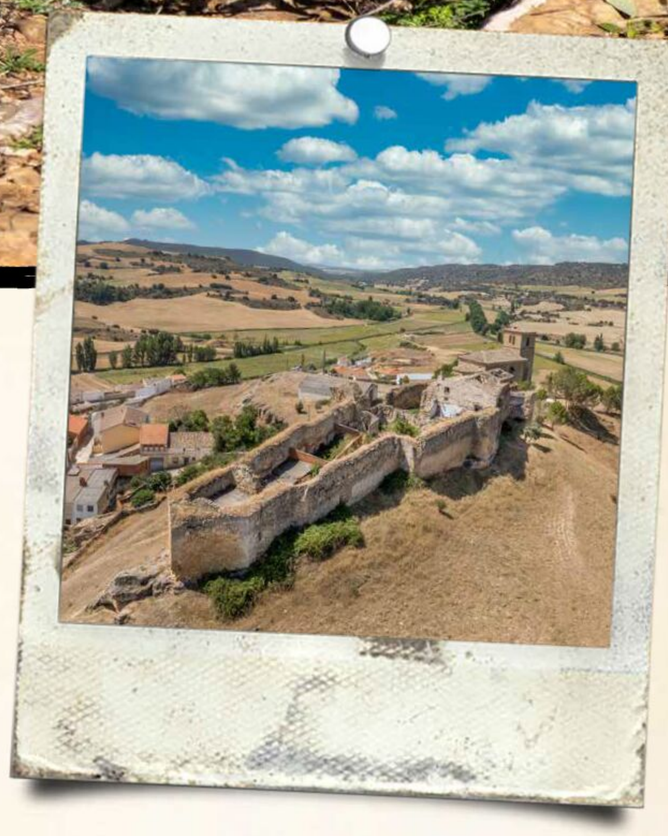
KRIEGHOFF

krieghoff.de

Hege und Nachhaltigkeit – die Verantwortung des Jägers

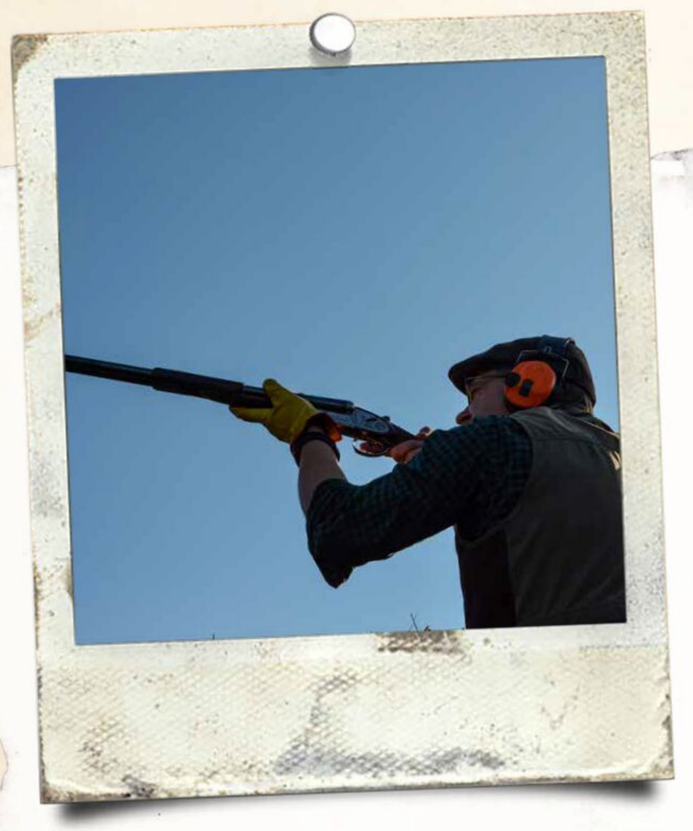
Der Rückgang der wildlebenden Rothuhnbestände ist eine der großen Herausforderungen in Spanien. Intensive Landwirtschaft, Trockenheit und Lebensraumverlust bedrohen diese faszinierende Wildart. Viele Jagdreviere setzen auf nachhaltige Hegeprogramme, um die Bestände zu schützen und zu fördern. Die Nachzucht und das gezielte Aussetzen von Rothühnern spielen hierbei eine wichtige Rolle. Doch diese Maßnahmen können den natürlichen Wildbestand nur ergänzen, nicht ersetzen.

Die Jagd auf Rothühner ist ein Privileg, das Verantwortung mit sich bringt. Jäger tragen nicht nur zur Erhaltung der Tradition bei, sondern auch zur Förderung des Artenschutzes, indem sie sich für die nachhaltige Nutzung der Natur einsetzen.



Mehr als nur Jagd

Die Rothuhnjagd in Spanien ist weit mehr als nur eine sportliche Betätigung. Sie ist eine Verbindung von Natur, Kultur und Kameradschaft – ein Erlebnis, das den Jäger mit der Landschaft und der Tradition des Landes tief verbindet. Für den passionierten Weidmann ist sie eine der schönsten Herausforderungen der Jagd und ein eindrucksvoller Ausdruck der jahrhundertealten Beziehung zwischen Mensch und Wild.



Bei der Auswahl eines Reiseveranstalters für die Rothuhnjagd in Spanien sind einige wesentliche Punkte zu beachten. Achte auf die Reputation des Veranstalters, insbesondere durch Bewertungen und Empfehlungen. Anbieter mit Erfahrung in der Rothuhnjagd und nachhaltigen Hegeprogrammen sind besonders zu empfehlen. Transparente Kostenstrukturen sowie eine klare und professionelle Kommunikation sind essenziell. Flexible Jagdmöglichkeiten und anpassbare Reisedaten sorgen für ein individuell abgestimmtes Erlebnis. Ein guter Veranstalter bietet zudem Unterstützung bei der Ausrüstung, Vorbereitung sowie bei rechtlichen und versicherungstechnischen Fragen. Schließlich sollten Unterkunft und Verpflegung komfortabel und lokal geprägt sein, um das Gesamtpaket abzurunden.

AUSTRO JAGD

Das Fachgeschäft in Ihrer Nähe!

STEYR ARMS

STEYR AUSTROJAGD Sondermodelle

Erhältlich bei einem Austrojagd-Fachhändler in Ihrer Nähe.

Erstmalig in Österreich

STEYR ARMS
SM 12 GOISERER
AUSTROJAGD LOCHSCHAFT

SM 12 cal. .308 Win.	LL 417mm
SM 12 cal. .308 Win.	LL 508mm
SM 12 cal. .270 Win.	LL 508cm
SM 12 cal. .30-06 Spr.	LL 508cm

statt ~~€4.170,-~~ **nur € 3.790,-**

STEYR ARMS
CL II GOISERER
AUSTROJAGD LOCHSCHAFT

CL II cal. .308 Win.	LL 417mm
CL II cal. .308 Win.	LL 508mm
CL II cal. .270 Win.	LL 508mm

statt ~~€ 3.470,-~~ **nur € 2.990,-**

Eine besondere Rarität!

27 x Jagdkompetenz in Östereich

www.austrojagd.com

Vom großen Glück des Jägerns

Achtsamkeit und Freude im Revier

Die Jagd – das ist für viele Jäger weit mehr als nur eine Freizeitbeschäftigung. Sie ist Freiheit, Abenteuer und das Versprechen, der Natur ganz nah zu sein. Doch gerade diese Jagd, die für uns so bedeutsam ist, birgt auch Konfliktpotenzial. Manchmal sind es kleine Streitigkeiten, die sich zu Spannungen aufschaukeln. Hin und wieder können solche Missstimmungen sogar tiefer gehen. Der tragische Doppelmord eines Jägers in Oberösterreich, bei dem Jagdleidenschaft und Rivalität in Gewalt umschlugen, hat die Jägerschaft und die Öffentlichkeit gleichermaßen erschüttert. Dabei fragen sich viele: Wie kann es sein, dass eine Tätigkeit, die uns eigentlich dem Glück so nah bringen soll, manchmal solche Konflikte hervorruft?

TEXT: Nadine Sodia

Die Schattenseiten: Wenn die Jagd zu Konflikten führt

Das Jagdrevier ist für die meisten Jäger ein Rückzugsort, beinahe wie ein kleines Königreich, das sie hüten und pflegen. Gleichzeitig ist es aber auch ein Ort, der eine Fülle an Emotionen mit sich bringt. Jeder Ansitz, jeder Pirschgang birgt die Möglichkeit eines Erfolgs – aber auch die eines Misserfolgs. Gerade die Jagd, die viel von uns fordert – von Zeit über finanziellen Einsatz bis hin zu äußerster Geduld –, kann schnell zu einer Quelle der Frustration werden. Wenn dann noch ein vermeintlich „besserer" Jagdkamerad mit einem stärkeren Hirsch prahlt oder ein Hund unangemeldet durchs Revier rennt, ist die Stimmung leicht gereizt. Oft sind es diese kleinen Begebenheiten – ein Jogger in der Dämmerung oder ein nicht angeleinter Hund –, die unseren gesamten Jagdausflug trüben. Statt mit einem Gefühl der Zufriedenheit kehren wir vielleicht missgestimmt und enttäuscht nach Hause zurück. Doch wie lässt sich das vermeiden? Wie kann die Jagd wieder zu dem werden, was sie eigentlich sein sollte: ein Moment der Ruhe, des Stolzes und des Glücks?

Der Wald als Quelle der inneren Ruhe

Die Idee, dass der Wald uns als eine Art „Heiler" dient, hat in den letzten Jahren durch die Praxis des sogenannten „Waldbadens" – des bewussten Aufenthalts im Wald – eine regelrechte Renaissance erlebt. Shinrin Yoku, was im Japanischen so viel bedeutet wie „Waldbaden", ist mittlerweile weit über Asien hinaus bekannt und findet auch in Europa vermehrt Anhänger. Waldtherapie bedeutet, sich

Die Jagd bietet uns mehr als Beute – sie schenkt uns Stille, Geduld und die Möglichkeit, uns selbst im Spiegel der Natur zu erkennen.

bewusst den Reizen der Natur auszusetzen und von der Atmosphäre des Waldes tief zu profitieren. Wie einige Studien zeigen, fördert diese Praxis nicht nur die seelische Gesundheit, sondern beeinflusst nachweislich auch den Körper positiv. Dr. Qing Li, einer der führenden Forscher zum Thema Waldbaden und Professor an der Nippon Medical School in Tokio, sagt dazu: „Die Natur ist unser Zuhause, und das Leben im Einklang mit der Natur kann uns helfen, gesünder und glücklicher zu sein."

In Japan wurde die heilsame Wirkung des Waldes bereits in den 1980er-Jahren wissenschaftlich untersucht. Das Ergebnis: Regelmäßige Aufenthalte in der Natur senken den Stresshormonspiegel, fördern das Immunsystem und wirken sich positiv auf das Herz-Kreislauf-System aus. Der Wald bietet eine Art „natürliche Medizin", die uns durch das Einatmen von Phytonziden – den ätherischen Ölen der Bäume – Ruhe und Wohlbefinden schenkt. Diese Verbindungen, die die Bäume zur Abwehr von Schädlingen produzieren, haben eine beruhigende Wirkung auf den menschlichen Körper. „Ein Aufenthalt im Wald kann nachweislich dazu beitragen, die Stimmung zu heben und Stress zu mindern. Unsere DNA ist darauf ausgelegt, mit der Natur in Kontakt zu sein", erklärt Dr. Li weiter.

Für uns Jäger bedeutet das, dass der Wald mehr ist als nur unser Jagdrevier. Er ist ein Ort der Stille, der uns dazu einlädt, die Verbindung zu uns selbst und zur Natur zu spüren und innerlich zur Ruhe zu kommen. Die oft zitierten „heilsamen Kräfte des Waldes" beruhen also nicht nur auf Mythos oder Romantik, sondern sind tatsächlich durch wissenschaftliche Studien belegt. Wer bewusst in den Wald geht und sich darauf einlässt, findet hier eine wertvolle Quelle des inneren Gleichgewichts.

Psychologische Ansätze für ein erfüllendes Jagderlebnis

Die Jagd bringt neben körperlichen Anforderungen auch einige mentale Herausforderungen mit sich. Besonders im Winter, wenn stundenlanges Ausharren und Warten gefragt ist, kann die Jagd leicht zum Geduldsspiel werden, das den Geist fordert. Doch anstatt diese Wartezeiten als Last zu empfinden, kann die Jagd auch eine Gelegenheit zur persönlichen Reflexion und zur Achtsamkeit sein.

1. Achtsamkeit in der Jagd

Achtsamkeit bedeutet, den gegenwärtigen Moment mit voller Aufmerksamkeit zu erleben, ohne in Gedanken abzuschweifen. Besonders die Jagd bietet uns eine Chance, dieses Konzept aktiv zu praktizieren. Dr. Jon Kabat-Zinn, der Begründer des modernen Achtsamkeitstrainings, beschreibt Achtsamkeit als „bewusste Wahrnehmung des Hier und Jetzt, ohne zu urteilen“. Für den Jäger bedeutet das, sich ganz auf die Sinne zu verlassen: das Rascheln des Laubs, der Duft von Harz und Erde, die kühle Luft. Diese bewusste Wahrnehmung lenkt die Gedanken von Alltagsproblemen weg und macht die Jagd zu einer Art Meditation.

Viele Jäger bestätigen, dass dieser Zustand von Achtsamkeit ihnen hilft, eine tiefere Verbindung zur Natur und zu sich selbst aufzubauen. „Die Zeit, die ich in der Natur verbringe, lehrt mich Demut und Geduld. Ich finde dort eine Stille, die ich in meinem Alltag oft vermisse“, beschreibt ein erfahrener Weidmann seinen Aufenthalt im Wald. Die Jagd in diesem Zustand ist nicht nur erfüllender, sie fördert auch den Respekt vor dem Wild und das bewusste Erleben des Moments.

2. Dankbarkeit als tägliches Ritual

Dankbarkeit ist ein weiterer Schlüssel zur mentalen Ausgeglichenheit. Besonders bei der Jagd, die nicht nur Erfolge, sondern auch Entbehrungen und Misserfolge mit sich bringt, ist es hilfreich, bewusst Momente der Dankbarkeit zu kultivieren. Ein bewusster Abschluss eines jeden Jagdtages, an dem der Jäger für die Erlebnisse und Erfahrungen dankt – sei es für die Wildsichtungen, die Ruhe im Revier oder den Austausch mit Jagdfreunden –, schafft eine positive Verbindung zur Jagd und lenkt den Fokus weg von den Erfolgen anderer oder der Frustration durch eigene Rückschläge.
Der Psychologe Dr. Robert Emmons von der University of California, der viel über die Wirkung von Dankbarkeit geforscht hat, erklärt: „Dankbarkeit verändert die Wahrnehmung unseres Lebens. Sie lässt uns die Dinge, die wir bereits haben, wertschätzen, anstatt immer nach mehr zu streben." Dankbarkeit ist also ein psychologisches Werkzeug, das uns hilft, die Jagd aus einer positiven Perspektive zu erleben und die kleinen Freuden im Revier zu erkennen.

3. Akzeptanz und Umgang mit Misserfolgen

Nicht jede Jagd verläuft erfolgreich, und manchmal ist der Ansitz ergebnislos. Die Fähigkeit, Misserfolge zu akzeptieren, ist ein wichtiger Aspekt, um langfristig Freude an der Jagd zu haben. Eine Studie der Psychologin Dr. Kristin Neff zeigt, dass Selbstmitgefühl – also die freundliche Annahme eigener Unzulänglichkeiten – ein zentraler Bestandteil psychischer Gesundheit ist. Für Jäger bedeutet das, sich selbst und die Gegebenheiten der Natur anzunehmen und Misserfolge nicht als persönlichen Rückschlag zu sehen, sondern als Teil der Erfahrung. Hier kann auch der Austausch mit Jagdfreunden helfen. Statt sich in Konkurrenz zu erleben, unterstützt eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten das gegenseitige Verständnis und den Austausch über Erlebnisse. Wer lernt, die Jagd als ein Abenteuer zu betrachten, das sich aus Höhen und Tiefen zusammensetzt, wird auf lange Sicht zufriedener und entspannter sein.

Diese psychologischen Ansätze – Achtsamkeit, Dankbarkeit und Akzeptanz – sind wertvolle Werkzeuge, die uns helfen, die Jagd als Quelle des inneren Gleichgewichts zu erleben. Indem wir den Wald als „Ruheraum" begreifen und die Jagd als Gelegenheit zur Selbsterkenntnis und Reflexion nutzen, wird das Jagderlebnis zu einer echten Bereicherung unseres Lebens.

Ein achtsamer Jäger ist ein zufriedener Jäger – denn er nimmt die kleinen Wunder des Waldes wahr und kehrt mit einem Gefühl des Friedens zurück.

Der Wald als Spiegel und Lehrer

Die Jagd ist nicht nur ein Handwerk, sie trägt auch eine tiefgreifende ethische Dimension in sich. Es geht darum, respektvoll und nachhaltig zu handeln, nur das zu entnehmen, was wir wirklich brauchen, und das Gleichgewicht der Natur zu wahren. Dieser Gedanke kann eine tiefere Ebene der Zufriedenheit schaffen, die über den Jagderfolg hinausgeht. Wer diese Verantwortung verinnerlicht, kann in der Jagd nicht nur eine Tätigkeit, sondern eine Art Lebensethik finden.

Der Philosoph und Theologe Markus Moling betont in seinem Werk *Wie wir jagen wollen* die Notwendigkeit einer ethischen Reflexion im Jagdwesen. Er schreibt: „Die modernen Herausforderungen rufen die Jägerschaft zu einer vertieften und auch kritischen Selbstreflexion ihres eigenen Tuns.“ Moling fordert, dass Jäger ihre Werte und Ziele offenlegen und in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen, um eine nachhaltige Form der Jagd verantwortungsvoll zu pflegen.

Darüber hinaus spiegelt die Natur oft das, was in uns selbst vorgeht. Sie kann uns zur Selbstbegegnung und zur Selbsterkenntnis verhelfen. Jäger, die sich dieser Spiegelung bewusst sind, nutzen das Revier nicht nur zur Jagd, sondern auch zur Selbstreflexion und zum inneren Wachstum. Der Wald ist wie ein stiller Lehrer, der uns lehrt, geduldig zu sein und den Lauf des Lebens zu akzeptieren. Wer lernt, diesen Kreislauf anzunehmen, findet oft eine stille Freude an der Jagd, die ihn auch über den Jagdtag hinaus erfüllt.
Moling unterstreicht zudem die moralische Bedeutung der Weidgerechtigkeit und fordert eine Neuentdeckung dieses Konzepts im Lichte des heutigen Wissensstandes. Er betont, dass zur Weidgerechtigkeit ein Tugendkatalog gehört, der nicht nur Treffsicherheit, sondern auch wildökologisches Wissen umfasst. Diese Reflexion führt zu einer tieferen Verbindung zur Natur und fördert den Respekt vor dem Wild. Indem wir die ethischen Aspekte der Jagd und die Lehren der Natur in unser Handeln integrieren, können wir eine erfüllende und verantwortungsvolle Jagdpraxis entwickeln, die sowohl uns selbst als auch der Umwelt zugutekommt.

Wer die Gemeinschaft pflegt und den Erfolg anderer genauso schätzt wie den eigenen, erlebt die Jagd als echtes Miteinander.

NEU!

Leica Geovid Pro SE.

Führende High-End-Optik mit leistungsstarkem ballistischen Rechner.

Das Geovid Pro SE wurde speziell für die Jagd von der Morgendämmerung bis zum Abendansitz für alle Distanzen konzipiert. Diese universellen Ferngläser kombinieren das Beste, was ein Jäger für eine erfolgreiche Jagd benötigt: Premium-Ferngläser mit führender ballistischer Berechnung.
Die neuen Alleskönner für alle Jagdsituationen: Geovid Pro SE 8 x 42 und 10 x 42.

Entdecken Sie mehr – jetzt bei Ihrem Leica Fachhändler oder auf www.leica-sportoptik.com

DIE HOHE JAGD & FISCHEREI

Besuchen Sie uns auf der Messe Die Hohe Jagd & Fischerei in Salzburg Halle 10 | Stand 10-0123

Das Leica Geovid Portfolio.

LEICA GEOVID MODELLE:
Geovid Pro 8 und 10 x 32,
8 und 10 x 42, 8 x 56
8 und 10 x 32 olivgrün,
8 und 10 x 42 Edition Orange,
10 x 42 AB+
Geovid Pro SE 8 und 10 x 42
Geovid R 8 und 10 x 42,
8 und 15 x 56
Geovid R SE 8 und 10 x 42,
8 und 15 x 56

Leica Camera Austria GmbH | Annagasse 5/3/10 | 1010 WIEN | ÖSTERREICH | www.leica-sportoptik.com

Praktische Tipps für ein harmonisches Jagderlebnis

Ein harmonisches Jagderlebnis beginnt oft bei den einfachen Dingen – von der richtigen Vorbereitung über das bewusste Gestalten gemeinsamer Rituale bis hin zu einer offenen Kommunikation. Die Jagd ist für viele von uns ein Akt der Verbindung mit der Natur und den Jagdkameraden, und mit der richtigen Herangehensweise wird das Revier zu einem Ort des Miteinanders und der inneren Ruhe.

- ### Konflikte im Revier durch klare Absprachen entschärfen

  Konflikte im Revier entstehen häufig durch Missverständnisse oder unausgesprochene Erwartungen. Gerade bei gemeinschaftlichen Jagden, bei denen verschiedene Interessen aufeinandertreffen, ist eine offene Kommunikation der Schlüssel zu einem reibungslosen Ablauf. Klare Absprachen darüber, wer welchen Bereich im Revier bejagen darf, welche Regeln für das Verhalten im Revier gelten und wie Erfolge und Aufgaben geteilt werden, tragen zu einer fairen und respektvollen Atmosphäre bei. Wer sich und seinen Jagdfreunden diese Absprachen regelmäßig vor Augen führt, schafft Raum für gegenseitiges Verständnis und verhindert das Aufkommen von Eifersucht oder Missgunst. Eine ehrliche Kommunikation schafft Vertrauen und sorgt dafür, dass sich alle Beteiligten als Teil eines Teams erleben, in dem jeder seine Rolle zu erfüllen hat.

- ### Jagdfreundschaften pflegen und gemeinsam Erfolge feiern

  Die Jagd ist oft ein einsames Unterfangen, doch gerade die Gemeinschaft in der Jägerschaft kann eine Quelle von Freude und Zusammenhalt sein. Statt den Jagderfolg als reinen Wettbewerb zu sehen, ist es bereichernd, gemeinsam Erfolge zu feiern und einander die Anerkennung für besondere Erlebnisse zu schenken. Stolz auf den Erfolg eines Jagdkameraden zu sein und diesen Moment bewusst mitzuerleben, macht die Jagd zu einem wertvollen Miteinander. Dieser Gemeinschaftssinn stärkt das Gefühl, zusammen etwas zu erreichen und den Wald als geteilten Raum zu erleben. Die Freude am Erfolg der anderen und das gemeinsame Erleben der Natur im Revier schaffen eine tiefere Verbundenheit, die auch über die Jagd hinausreichen kann.

Rituale als Zeichen des Respekts und der Dankbarkeit

Rituale haben seit jeher eine wichtige Rolle in der Jagdkultur. Sie dienen nicht nur als Zeichen des Respekts gegenüber dem erlegten Wild, sondern auch als Moment der inneren Einkehr und der Dankbarkeit gegenüber der Natur. Nach dem Schuss wird dem Erleger traditionell der Bruch überreicht und das erlegte Stück bekommt seinen „letzten Bissen für die Reise in die ewigen Jagdgründe" – ein symbolischer Akt, der die Würde des Tieres ehrt, um Respekt und Wertschätzung zu zeigen. Dieser Moment des Innehaltens nach dem Schuss, oft verbunden mit einem leisen Gebet oder einem stillen Dank, schärft das Bewusstsein für die Verantwortung, die wir gegenüber dem Wild und der Natur tragen. Diese Rituale machen die Jagd zu einem ganzheitlichen Erlebnis, das über den reinen Akt hinausgeht und die tiefe Verbundenheit mit der Natur zelebriert.

Die richtige Ausrüstung als Wohlfühlfaktor im Revier

Ein angenehmes Jagderlebnis hängt auch stark von der richtigen Ausrüstung ab. Gerade bei winterlichen Ansitzen oder langen Pirschgängen sorgt funktionelle Kleidung, die Wärme und Bewegungsfreiheit bietet, für das nötige Wohlbefinden. Lodenbekleidung, die nicht nur warm hält, sondern auch geräuscharm ist, eignet sich hier besonders gut. Auch technische Hilfsmittel wie Wärmebildgeräte oder bequeme Sitzkissen können das Jagderlebnis verbessern und tragen dazu bei, sich sicher und wohl zu fühlen. Wer sich gut ausgerüstet und vorbereitet fühlt, kann sich voll und ganz auf die Jagd und die Natur konzentrieren.

Den Moment der Jagd mit der Kamera einfangen

Die Jagd bietet viele stille, besondere Momente, die es verdienen, festgehalten zu werden. Für Jäger, die Freude an der Fotografie haben, ist das Revier ein einziges Bilderbuch, das viele Motive bereithält. Das Spiel von Licht und Schatten im Wald, die feinen Details einer Landschaft in der Dämmerung oder die Begegnung mit dem Wild – all das kann mit einer einfachen Kamera eingefangen werden. Die Fotografie bietet nicht nur eine Möglichkeit, die Erinnerungen festzuhalten, sondern auch, den Blick für die kleinen Wunder der Natur zu schärfen und den Wald aus neuen Perspektiven wahrzunehmen. Wer den Fokus auf die Schönheit der Natur legt und sie fotografisch erkundet, findet in jedem Jagdtag ein kleines Abenteuer, das auch abseits der Beute erfüllt und bereichert.

Die Jagd als innerer Weg

Die Jagd kann tatsächlich glücklich machen, doch dazu gehört eine bewusste Entscheidung. Wer die Jagd als Ort der Selbstfindung, der Achtsamkeit und der Dankbarkeit erlebt, für den wird jeder Jagdtag zu einem wertvollen Erlebnis. Der Wald ist nicht nur ein Ort des Beutemachens, sondern ein Ort der Ruhe und der Kraft. Wenn wir bereit sind, die Lehren der Natur anzunehmen, schenkt uns die Jagd ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit und eine Freude, die weit über das eigene Jagdglück hinausgeht. ☘

Fröhlich, fröhlicher,

Golden Retriever

Eine Rute, die niemals stillsteht. Ein breites Grinsen, das selbst bei schlechtem Wetter nicht schwindet. Und der unermüdliche „Will to please“ - das wohl entscheidendste Merkmal dieses wunderbaren Hundes. So lässt sich der Golden Retriever in drei Sätzen beschreiben.

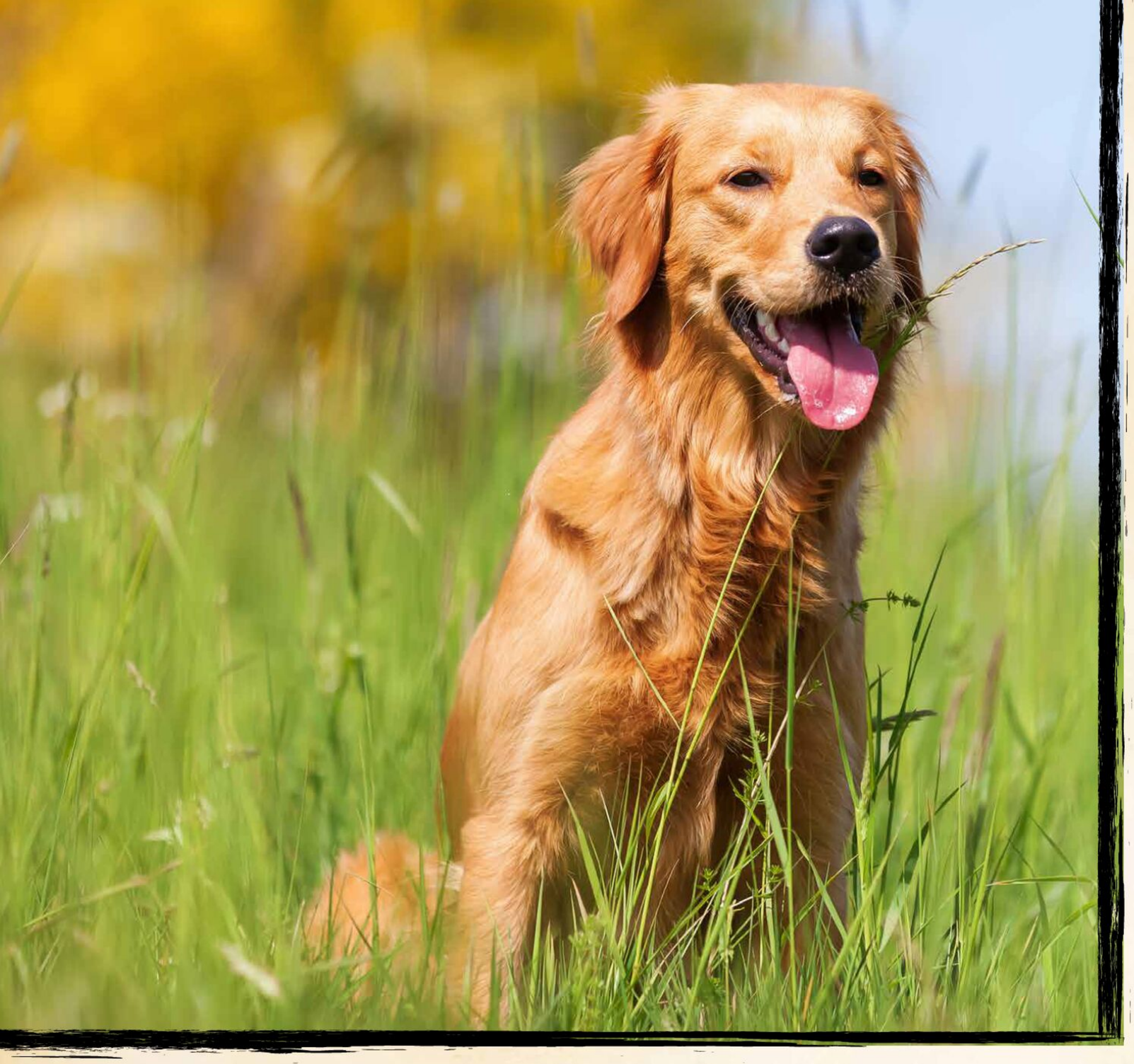
TEXT: Matthias Leinich

Die Wurzeln des Golden Retrievers reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück und sind eng mit Schottland verbunden. Zu dieser Zeit war das Interesse an der Züchtung von Hunden, die speziell für die jagdlichen Bedürfnisse in der schottischen Landschaft geeignet waren, in britischen Adelskreisen groß. Der Golden Retriever entstand aus den gezielten Zuchtbemühungen von Sir Dudley Marjoribanks, besser bekannt als Lord Tweedmouth. Von 1835 bis 1890 strebte er danach, einen hervorragenden Jagdhund zu züchten, der sich in unebenem Gelände bewährt und dem das raue schottische Klima nichts anhaben kann. Vielleicht empfindet der Goldie deshalb auch im kältesten Winter jede Pfütze und jeden See als ideale Gelegenheit, um ein Bad zu nehmen.

Lord Tweedmouth begann seine Zucht mit einem gelben Welpen namens „Nous“, einem nicht näher spezifizierten Retriever, den er mit dem heute ausgestorbenen Tweed Water Spaniel „Belle“ kreuzte. Diese Kreuzung legte den Grundstein für den Golden Retriever, wie wir ihn heute kennen. Über mehrere Generationen führte Lord Tweedmouth weitere Kreuzungen mit anderen Hunden durch, darunter ein weiterer Tweed Water Spaniel, zwei schwarze Retriever (wahrscheinlich Labradore), einige Gordon Setter und sogar ein Bloodhound. Sein Ziel war es, einen fähigen, aber sanftmütigen Apportierhund zu züchten. Bereits im frühen 20. Jahrhundert waren Golden Retriever in Großbritannien bekannt und wurden wegen ihrer Fähigkeiten und ihres Temperaments geschätzt.
1903 wurden sie vom Kennel Club in Großbritannien offiziell als eigene Rasse anerkannt. Ihre Popularität wuchs stetig, und sie fanden bald ihren Weg in andere Teile der Welt, insbesondere in die USA, wo sie 1925 vom American Kennel Club anerkannt wurden.

Ein goldenes Fell mit einem noch goldigeren Herzen

Golden Retriever haben eine natürliche Neigung, sich mit jedem Menschen und jedem Tier anzufreunden, dem sie begegnen. Ihre Liebe zu Menschen ist einzigartig. Denn Golden Retriever sind nicht nur wegen ihres goldenen Fells bemerkenswert, sondern auch wegen ihres goldenen Herzens: Sie sind bekannt für ihr freundliches und ausgeglichenes Wesen, ihre sanfte und liebevolle Art, ihre Intelligenz sowie ihre Anpassungsfähigkeit und



Trainierbarkeit. Golden Retriever wollen immer mittendrin sein, immer in der Nähe ihrer Menschen. Das macht sie zu perfekten Anfänger- und Familienhunden. Doch genau das kann auch ihr Problem sein. Vor lauter Freude und Freundlichkeit wird der willige Arbeiter in ihm oft übersehen. So kann es vorkommen, dass manche Goldies in ihrer Familie regelrecht verkümmern, insbesondere wenn sich sportliche Familien für eine Arbeitslinie entscheiden. Oft hört man die Aussage: „Aber wir gehen gerne mal wandern, da wollen wir einen sportlichen Hund.“ Dabei wird vergessen, dass sich hinter dem Schwanzwedler mit dem goldenen Herzen ein wahrer Allround-Arbeiter verbirgt.

Das goldene Jagdherz

Der Golden Retriever wird oft unterschätzt und als nicht vollwertiger Jagdhund angesehen, besonders von Weidmännern und Weidfrauen, die klassische jagdliche Vierbeiner wie den Deutsch Kurzhaar oder den Bayerischen Gebirgsschweißhund bevorzugen. Doch der Golden Retriever ist in Bezug auf seine Jagdeigenschaften äußerst vielseitig. Wie andere Retriever hat der Goldie seine große Stärke in der Apportierarbeit. Die Rasse wurde zum Apportieren gezüchtet, und ein gut ausgebildeter Goldie meistert seine Apportieraufgaben hervorragend. Daher sieht man ihn häufig bei Jagden, bei denen viel Federwild erlegt wird. Außerdem wird er von Jägern geschätzt, die einen treuen Jagdkameraden für die Zugvogeljagd suchen. Jäger, die neu in der Welt der Jagdhunde sind, werden feststellen, dass der Golden Retriever aufgrund seiner schnellen Lernfähigkeit und seines Wunsches zu gefallen eine ausgezeichnete Wahl ist. Er verzeiht Fehler und reagiert gut auf positive Verstärkung. Mit seinem dichten Fell und der Unterwolle ist er robust und kann gut und ausdauernd im Wasser tätig sein. Er ist ein Hund, mit dem man leicht arbeiten kann und der gerne mit seinem Hundeführer zusammenarbeitet. In der Arbeit vor dem Schuss kann ein Golden Retriever problemlos für die Freisuche eingesetzt werden, wo er in enger Verbindung und unmittelbarer Nähe des Jägers seine Aufgaben erfüllt. Er apportiert auch Haarwild wie Hasen und Füchse und kann für die Sucharbeit, etwa als Schweißhund, eingesetzt werden. Wie bei allen Rassen muss auch ein Golden Retriever für die Jagd entsprechend ausgebildet werden. Diese Rasse benötigt viel Bewegung und Aktivität. Jäger, die häufig in der Natur unterwegs sind und lange Märsche oder aktive Jagdtage schätzen, werden in ihm einen unermüdlichen Begleiter finden. Die enge Bindung, die sich zwischen Jäger und Hund entwickelt, ist für beide Seiten von großer Bedeutung.

Auch ohne Jagd ein goldener Engel

Anders als viele andere passionierte Jagdhunde findet der Goldie auch außerhalb der weidmännischen Arbeit seine Erfüllung – solange er aktiv sein darf und seinen Menschen Freude bereiten kann. Seine feine Nase, sein wetterfestes Fell und seine enge Bindung zum Hundeführer lassen ihn auch als Rettungshund immer beliebter werden. Ob im Winter als Lawinenhund – wäre da nicht das lästige Aufstollen des Schnees in seinem lockigen Fell – oder im Sommer als Trümmer- oder Flächenhund, der Goldie

bewältigt jede ihm gestellte Aufgabe mit einem fröhlichen Schwanzwedeln. Auch für das Mantrailen, also die Verfolgung einer spezifischen menschlichen Geruchsspur, ist der Golden Retriever bestens geeignet. Wenn er die Wahl hat, zieht er es jedoch vor, ohne Leine in weiten Schlägen durch den Wald zu streifen und sich den Wind um die Nase wehen zu lassen, um optimal arbeiten zu können. Sein ausgeglichenes und freundliches Wesen eröffnet ihm noch ein weiteres Berufsfeld: das des Assistenzhundes. Seine tiefe Bindung zu seinem Menschen, egal, ob dieser im Rollstuhl sitzt, gehörlos ist oder Unterstützung für seine psychische Gesundheit benötigt, macht ihn zu einem wertvollen Begleiter, der zu einem selbstbestimmteren Leben verhelfen kann. Auch als Blindenführhund ist der Golden Retriever aufgrund seiner Größe und seines Wesens hervorragend geeignet. Unabhängig davon, wie er seine Erfüllung findet, ist es wichtig zu betonen, dass er regelmäßiges Training und eine konsequente Führung benötigt. Wie bei jedem Hund erfordert auch der Golden Retriever Geduld, Engagement und eine ordnungsgemäße Sozialisation, um sein volles Potenzial als vierbeiniger Begleiter auszuschöpfen. Ob auf der Jagd, bei der Rettung oder in anderen Bereichen – der Goldie wird stets sein Bestes geben.

Was er nicht braucht, ist die sogenannte „harte Hand“. Der Golden Retriever möchte gefallen und tut viel dafür, in seiner Ausbildung Lob, Liebe und Zuneigung zu erhalten. Er wird seine Menschen selten herausfordern oder Kommandos in Frage stellen. Sturheit zeigt er nur selten, auch wenn er zu den willensstärkeren Hunden zählt. Seine Fähigkeit, Menschen zu lesen und zu verstehen, macht ihn auch zu einem großartigen Therapiehund.

Ausgestattet mit goldener Gesundheit

Der Golden Retriever ist im Allgemeinen ein robuster und gesunder Hund. Dennoch gibt es, wie bei vielen reinrassigen Hunden, bestimmte gesundheitliche Probleme, die häufiger vorkommen. Durch sorgfältige Zuchtauswahl und regelmäßige Gesundheitschecks können viele dieser Probleme jedoch vermieden oder frühzeitig erkannt und behandelt werden. Eine der häufigsten Krankheiten bei großen Hunden, zu denen der Goldie gehört, ist die Hüftdysplasie. Eine regelmäßige Kontrolle und gegebenenfalls eine frühe Diagnose können betroffenen Hunden helfen, ihre Lebensqualität zu erhalten. Ähnlich wie die Hüftdysplasie bei der Hüfte betrifft die Ellenbogendysplasie das Ellenbogengelenk und kann zu Lahmheit führen.

Die dichte Unterwolle und das lange Fell des Golden Retrievers können zudem zu Hautinfektionen führen, besonders wenn sie nicht regelmäßig gepflegt werden. Wie fast alle Hunderassen mit hängenden Ohren sind Golden Retriever anfällig für Ohrenentzündungen, insbesondere wenn die Ohren häufig nass sind – was beim Goldie durch seine Vorliebe für Wasser nicht selten vorkommt. Regelmäßige Reinigung und Kontrolle der Ohren können helfen, Probleme frühzeitig zu erkennen. Ein weiteres gesundheitliches Risiko ist Krebs, da Golden Retriever eine höhere Neigung zu bestimmten Krebsarten haben als einige andere Rassen. Regelmäßige tierärztliche Untersuchungen und ein Bewusstsein für Symptome können zu einer früheren Diagnose und damit zu einer besseren Prognose beitragen.

Ein goldiges Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Golden Retriever nicht nur ein wunderbarer Begleiter, sondern auch ein vielseitiger Arbeits- und Familienhund ist. Sein freundliches Wesen, seine Intelligenz und die Fähigkeit, enge Bindungen zu seinen Menschen aufzubauen, machen ihn einzigartig. Ob als Jagdhund, Rettungshund, Therapiehund oder einfach als geliebtes Familienmitglied – der Golden Retriever bringt Freude und Glück in das Leben seiner Menschen. Die Herausforderung besteht darin, ihn entsprechend seiner Bedürfnisse zu fördern und ihm die Beschäftigung zu bieten, die er braucht, um glücklich und gesund zu bleiben. Mit der richtigen Erziehung, ausreichend Bewegung und liebevoller Zuwendung kann der Goldie nicht nur sein volles Potenzial ausschöpfen, sondern auch als treuer Begleiter ein erfülltes Leben führen. Wenn ihr darüber nachdenkt, einen Golden Retriever in eure Familie aufzunehmen, seid euch bewusst, dass ihr nicht nur einen Hund, sondern einen loyalen Freund gewinnt, der bereit ist, euch in allen Lebenslagen zu begleiten – immer mit einem fröhlichen Schwanzwedeln und einem goldenen Herzen. 🍀

Niederwild

und „Spritzmittel“

Der Rückgang der Niederwildbesätze wird immer wieder mit dem Einsatz von sogenannten „Agrochemikalien“ in Verbindung gebracht. Am Beispiel des „Pflanzenschutz- oder Unkrautbekämpfungsmittels“ Glyphosat soll dieses Thema im folgenden Artikel diskutiert werden. Während manche Landwirtschaftsvertreter es als unverzichtbares Betriebsmittel sehen, vermuten Natur-, Umwelt- und Konsumentenschützer schwerste Umweltschäden und sogar eine krebserregende Wirkung auf den Menschen.

TEXT UND BILDER: Univ. Doz. Dr. Armin Deutz

Ökologische Schäden durch intensiven Herbizideinsatz treffen nicht nur das Niederwild, sondern auch sehr viele Singvögel wie hier den Insektenjäger Rotrückenwürger.

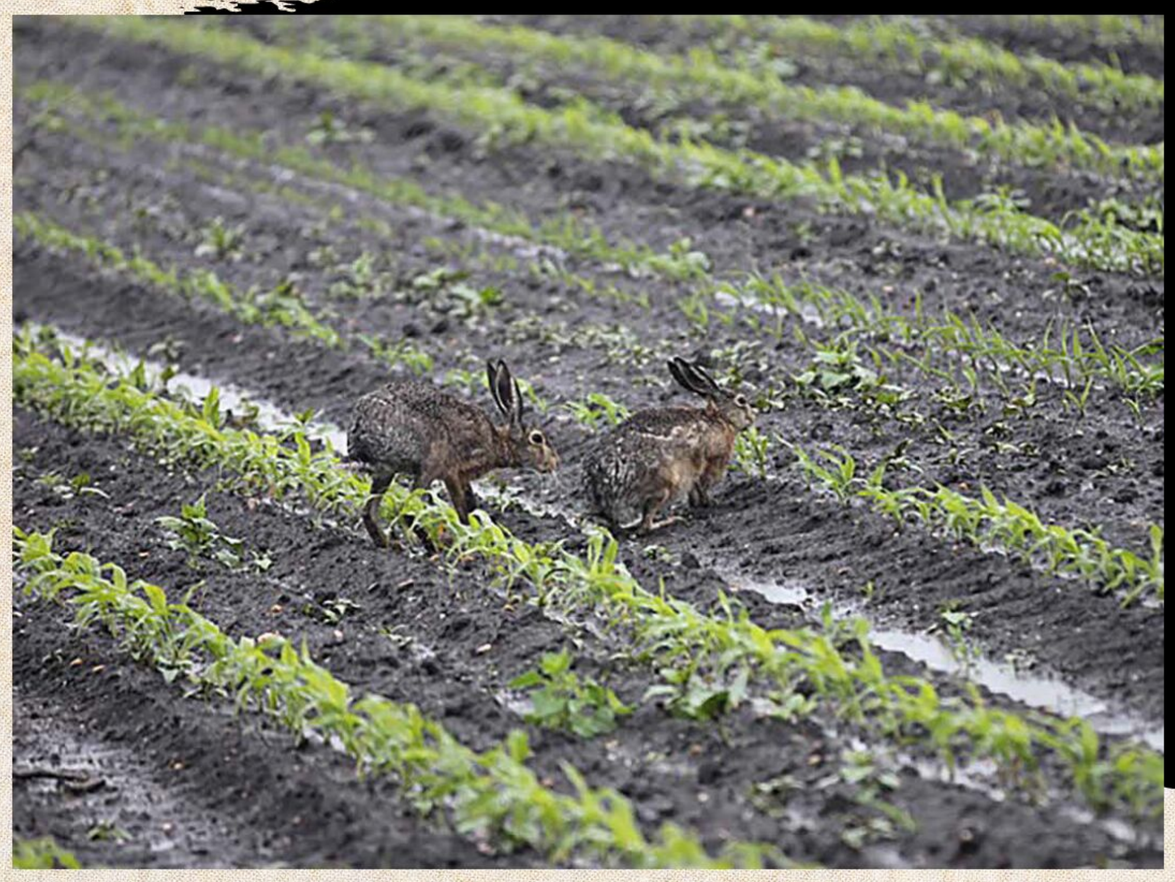
Was ist Glyphosat?

Das erstmals 1950 synthetisierte und seit den 1970er-Jahren massiv in der Landwirtschaft eingesetzte Unkrautbekämpfungs- oder -vernichtungsmittel Glyphosat, chemisch ein Phosphonat, gilt als hochwirksames und preiswertes Totalherbizid. Es ist eine geruchlose, nicht flüchtige, wasserlösliche Substanz, die als Säure oder Salz hergestellt wird. Laut Herstellern und aktuellen Einschätzungen einiger Umwelt- bzw. Lebensmittelbehörden ist Glyphosat für den Menschen (Anwender, Konsumenten) bei sachgerechter Anwendung gesundheitlich weitgehend unbedenklich. Die Wirkung als Totalherbizid beschränkt sich auf Pflanzen, die direkt mit dem Wirkstoff besprüht werden. In Deutschland wurden in den letzten Jahren allein in der Landwirtschaft jährlich rund 5.000 Tonnen und im Hausgartenbereich etwa 90 Tonnen Glyphosat angewendet, in Österreich und der Schweiz werden jährlich rund 300 Tonnen des Wirkstoffs verkauft. Der Anteil von Glyphosat an allen verkauften Pflanzenschutzmitteln beträgt zumindest 30 Prozent.

Glyphosat ist etwa ein Wirkstoff des häufig eingesetzten Pflanzenschutzmittels Roundup®, es vernichtet „Unkräuter“ und Konkurrenzpflanzen auf Feldern mit Mais, Raps, Zuckerrübe und anderen Nutzpflanzen. Daneben findet es Einsatz auf Verkehrswegen, wie etwa Eisenbahntrassen, in öffentlichen Anlagen oder Heimgärten. Neben dem US-Konzern Monsanto wird das Mittel nach Auslaufen des Patents im Jahr 2000 nun von über 90 weiteren Herstellern vertrieben. Der größte Erzeuger ist China mit rund 40 Prozent der weltweiten Gesamtproduktion von weit über 700.000 Tonnen Glyphosat jährlich.

Im Jahr 2015 stufte die Internationale Agentur für Krebsforschung der WHO Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend“ für den Menschen ein. Demgegenüber fanden einige europäische Behörden (EFSA, ECHA; auch deutsche wie etwa das BfR) sowie Behörden in den USA, Kanada, Australien, Japan und Neuseeland keine ausreichenden Hinweise auf ein Krebsrisiko. Ebenso wird kein erbgutschädigendes Risiko gesehen und Glyphosat ist auch kein Nervengift. Unabhängig davon existieren jedoch Bedenken, beispielsweise von Umweltbundesämtern, wegen der Vernichtung von Kräutern und Gräsern auf und um

Buchtipp: Wildtiergesundheit richtig deuten
Das Autorenteam: **Armin Deutz, Uschi Deutz, Andreas Duscher, Fritz Völk**. 92 Seiten, Format 21 x 29,7 cm, im Bund geheftet, durchgehend in Farbe. Redaktion und Gestaltung: DER ANBLICK. **Erhältlich direkt bei Armin Deutz – E: armin.deutz@aon.at**



Rund 40 Prozent der Mais- und 50 Prozent der Zuckerrübenflächen in Deutschland werden mit Glyphosat behandelt.

Ackerflächen sowie bezüglich des Verlustes der Lebensgrundlage für Insekten und zahlreiche Vogelarten und des damit einhergehenden Einflusses auf Ökosysteme. Obwohl das direkte Risiko für Bodenorganismen, Insekten und Vögel gering ist, hat jeder massive und großflächige Einsatz von Pflanzenschutzmitteln immer indirekte Effekte auf das Ökosystem und die biologische Vielfalt, worauf später noch genauer eingegangen wird.

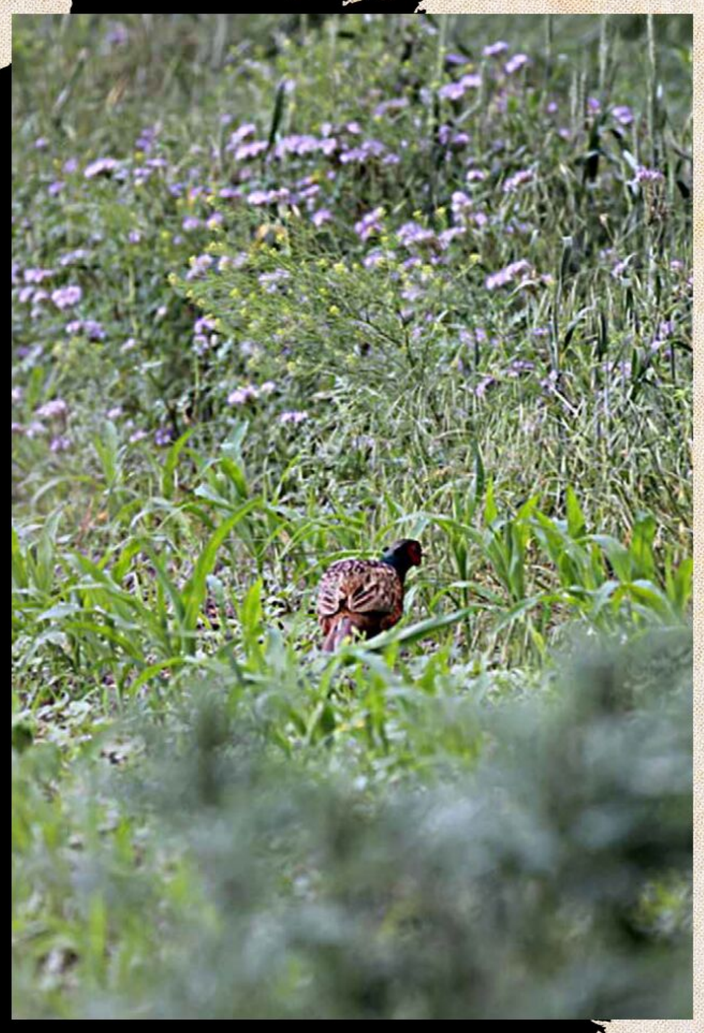
Wie wirkt es?

Glyphosat wirkt ausschließlich über grüne Pflanzenteile und nicht über die Wurzeln. In den Pflanzen wird durch die Ähnlichkeit von Glyphosat mit einem pflanzeneigenen Inhaltsstoff der Aufbau von für die Pflanzen essenziellen Aminosäuren blockiert, was zum Absterben der Pflanzen führt. Es ist das einzige Herbizid mit diesem Wirkmechanismus. Da Glyphosat nur auf grüne Pflanzenteile wirkt, kann es auf Felder zugleich mit der frischen Saat oder bis zu fünf Tage nach der Aussaat ausgebracht werden, um Unkräuter und Konkurrenzpflanzen zu bekämpfen. Weiters ausgebracht werden kann Glyphosat zwischen der Ernte der Winterfrucht und der Aussaat der Sommerfrucht oder, seltener und in einigen Ländern verboten, bis maximal sieben Tage vor der Ernte von Getreide, Raps und Leguminosen zur Abreifebeschleunigung und Unkrautbekämpfung. Nach unterschiedlichen Quellen werden 30 bis 40 Prozent des deutschen Ackerlandes mit Glyphosat behandelt, bei der pfluglosen Bodenbearbeitung wird es meist standardmäßig eingesetzt. Auch im Wein- oder Obstbau wird es anstelle der arbeitsintensiven mechanischen Bodenbearbeitung zum Freihalten der Baumscheiben verwendet. Glyphosat wirkt nicht selektiv, das heißt, es sterben alle damit behandelten Pflanzen ab. Ausnahmen sind einige „Superunkräuter“, die mittlerweile resistent wurden, sowie gentechnisch veränderte Pflanzen, denen eine Glyphosat-Resistenz angezüchtet wurde und die damit auch noch nach dem Auskeimen behandelt werden können. Diese Pflanzen haben derzeit in Europa noch keine große Bedeutung.

Abbau und Nebeneffekt

Verglichen mit anderen Herbiziden hat Glyphosat eine recht kurze Halbwertszeit in der Umwelt (rund 14 Tage im Ackerboden), eine geringe Mobilität im Boden (starke Bindung an Bodenmineralien und damit geringe Auswaschung) und eine niedrige Toxizität gegenüber Tieren, was eigentlich wünschenswerte Eigenschaften für ein landwirtschaftlich verwendetes Pflanzenschutzmittel wären. Es wird vor allem von Mikroorganismen abgebaut. Beim Betrachten der insgesamt ausgebrachten Mengen ist aber jedenfalls davon auszugehen, dass ökologische Folgen damit verbunden sind. Jedenfalls führt ein massiver Einsatz zu einer Verarmung der Pflanzenwelt mit entsprechenden Folgen für Insekten, Vögel und Säugetiere. Nicht gänzlich ausgeschlossen sind auch Wirkungen auf Mikroorganismen im Boden, Regenwürmer und aquatische Systeme. Zudem geht es beim Thema Glyphosat nicht nur im diesen Wirkstoff selbst, sondern auch um diverse Beistoffe in Glyphosat-Produkten (wie Tallowamin), von denen größere Toxizität und Nebenwirkungen zu erwarten sind.

Wegen der geringen Flüchtigkeit von Glyphosat ist eine Verdampfung nicht zu befürchten, sehr wohl aber eine Verdriftung beim Ausbringen, besonders dann, wenn es sogar mit Flugzeugen ausgebracht wird. Gegen diese Verdriftung gibt es beispielsweise in der Schweiz Vorschriften, dass Glyphosat 3 Meter um Feldrandhecken, 3 Meter von Waldrändern, 3 bis 6 Meter von Oberflächengewässern, auf Terrassen und Dächern, an Wegen und Straßen sowie an Böschungen und Grünstreifen nicht angewendet werden darf.



Bei Flurbereinigung und Herbizideinsatz verschwinden solche Acker- und Wegrandstreifen weitgehend – mit unausweichlichen Folgen nicht nur für das Niederwild, sondern auch für Insekten und Singvögel.

Verzicht statt Verbot?

Im November 2017 wurde Glyphosat nach heftigen Diskussionen für weitere fünf – statt ursprünglich geplant für zehn – Jahre in der EU zugelassen. Die EU-Kommission hat im November 2023 die Nutzung des Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat für weitere zehn Jahre genehmigt.
In Frankreich gilt seit 2015 ein Verkaufsverbot in Gartenzentren.
Das Thema Glyphosat wurde in einigen Ländern zum Wahlkampfthema. Ohne Ersatzmittel muss man mit derartigen Verboten/Verzichtserklärungen aufpassen, da ein Ausstieg aus der derzeit geübten landwirtschaftlichen Praxis bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen nur schwer möglich scheint. Auch Konsumenten müssten sich bewusst sein, dass es inkonsequent wäre und ist, das Verbot einer Chemikalie zu fordern und dann dennoch billigste Lebensmittel pflanzlicher oder tierischer Herkunft zu kaufen. Ein Ausstieg aus einem Masseneinsatz von Agrochemikalien wäre nur bei einer vollkommenen Umstellung der derzeitigen intensiven Bewirtschaftungsweise hin zu alternativen, meist teureren und arbeitsaufwändigeren Bewirtschaftungsformen in kleineren Einheiten möglich. Sonst wäre mit Ertragseinbußen und einer weiteren Ausweitung der Anbaugebiete bzw. Importe zu rechnen. Dies würde sich aber jedenfalls im Preis der Agrarprodukte niederschlagen.

Zu diskutieren sind zudem die Sinnhaftigkeit und der ökologische Wert sowie die ethische Dimension der Biogaserzeugung aus Mais und Getreide. Allein in Deutschland ist die Maisanbaufläche vom Jahr 2000 bis 2014 um eine Million Hektar auf insgesamt 2,5 Millionen gestiegen! Dass die Problematik nicht neu ist, beweist bereits ein Zitat von Wilhelm Wetekamp, einem Pionier des Naturschutzes in Preußen, aus dem Jahr 1898 (!): „Der zivilisierte Teil der Menschheit wird bald mit Schaudern der Monotonie gewahr werden, welche sie nicht nur bedroht, sondern bei welcher sie teilweise schon jetzt angelangt ist. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer – der Abwechslung zuliebe auch umgekehrt Hafer, Gerste, Weizen, Roggen – sehen Sie, das wäre die Flora der Zukunft.“

Tägliche Lebensraumverluste

Die in Mitteleuropa gefährdetsten Lebensraumtypen sind Wiesen, Weiden und Äcker, also agrarisch genutztes Land. Allein in Österreich sind in den letzten 50 Jahren beinahe 400.000 Hektar Grünland aufgegeben oder aufgeforstet worden, weitere fast 200.000 Hektar wurden verbaut oder anderweitig versiegelt. Durch diese Veränderung der Lebensräume werden nicht nur Räume für viele Arten enger, auch die Anzahl vieler Pflanzen- und Tierarten verkleinert sich.
Auch die Grünlandbewirtschaftung, in der zumindest Punktbehandlungen mit Glyphosat erfolgen (z. B. Ampferbekämpfung), hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten stark intensiviert (häufigere Schnittnutzungen, Kraftfuttereinsatz, massive Gülleausbringung). Wenn vor 40 Jahren auf einer Wiese noch zumindest 20 bis 30 Pflanzenarten vorgekommen sind, so sind es heute auf denselben Flächen oft nur mehr drei bis vier Futterpflanzen(Grabherr, 2013) mit allen Konsequenzen für die auf solche Arten angewiesenen Tiere. Die Folgen sind derzeit erst ansatzweise erfassbar. Blumenwiesen zu verlangen und dennoch 1 Liter Milch um 70 bis 80 Cent kaufen zu wollen, ist ein widersprüchliches Verhalten der Konsumenten.
Durch die Intensivierung der Feldbewirtschaftung mit Zusammenlegung von Flächen (Flurbereinigung, Kommasierung) kam es allein in Österreich zum Verlust von über 250.000 Kilometern (6,4-fache Äquatorlänge!) an Wege- und Feldrainen.

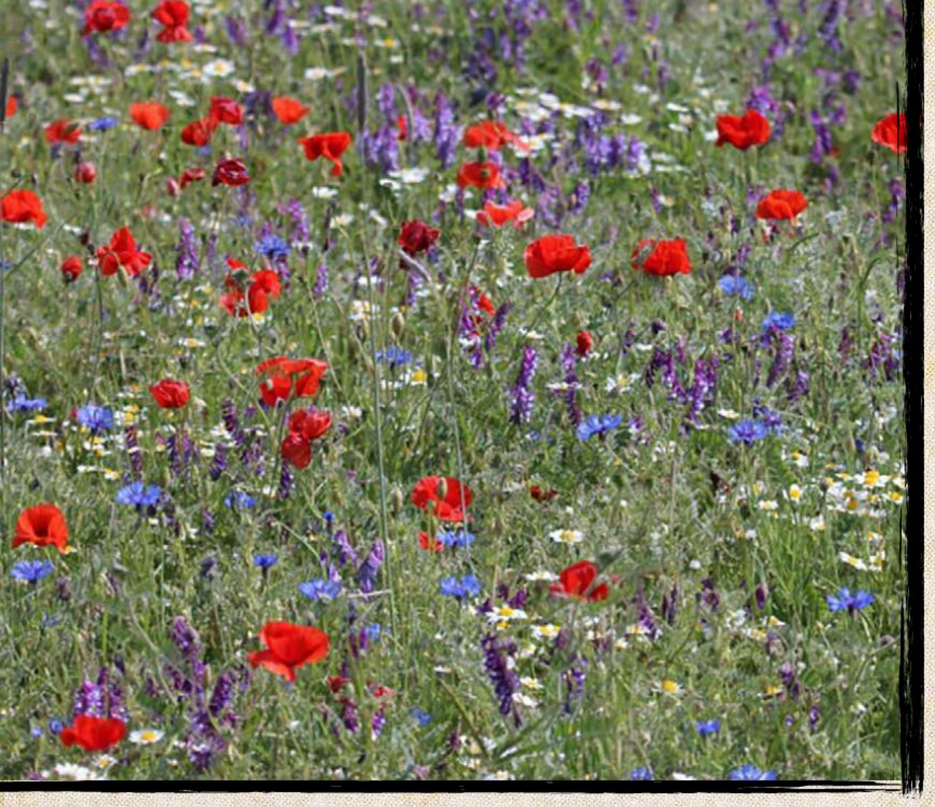
Links: Solche „Ackerunkräuter“ findet man nur noch selten; rechts: mit Glyphosat behandelter Ackerrandstreifen und Fasan.

Diese Standorte waren aber zugleich Lebensraum vieler, teilweise schon gefährdeter Pflanzenarten wie Kornblume, Feld- und Rittersporn, Mohnblume, Horn- und Hufeisenklee, Taubenskabiose usw. Diese Pflanzengesellschaften sind wiederum Grundbedingung für eine tierische Artenvielfalt. So können einer Pflanzenart mindestens zehn verschiedene Tierarten zugeordnet werden, die Quecke dient sogar bis zu 80 Tierarten als Nahrungsquelle! Selbst im kleinen Hausgarten wäre es möglich, nicht die gesamte Fläche als Kurzrasen zu halten, sondern Blumenwiesenstreifen oder Randstreifen zu fördern. Langjährig überdüngte und 20-mal pro Jahr – mittlerweile mit Rasenroboter noch häufiger – gemähte Rasenflächen können nicht von heute auf morgen in blühende Wiesen zurückgeführt werden, dieser Prozess braucht seine Zeit. In der Landwirtschaft trägt der Erhalt von extensiv bewirtschafteten Flächen einen unschätzbaren Beitrag zur Artenvielfalt und Biodiversität bei.

Parallelbeispiel „Schmetterlingssterben“

Die Ordnung der Schmetterlinge *(Lepidoptera)* umfasst weltweit rund 150.000 Arten und ist die zweitgrößte Insektengruppe, mehr als 4.000 Arten sind bei uns in Österreich beheimatet. Schmetterlinge gehören zu den Insekten mit sogenannter „vollkommener Entwicklung“, d. h. zwischen Larvenstadium (= Raupe) und fertigem Insekt ist ein Puppenstadium eingeschaltet. Weibchen können bis über 1.000 Eier legen. Raupen haben beißende Mundwerkzeuge und ernähren sich je nach Art von einem sehr engen Spektrum an Nahrungspflanzen – manche Arten sind überhaupt auf nur eine Nahrungspflanze angewiesen. Fehlen nun diese bestimmten Nahrungspflanzen, stirbt die betreffende Schmetterlingsart aus. Schmetterlinge sind also wichtige Bioindikatoren, um ökologisch wertvolle Flächen zu erkennen, auf denen auch viele andere Tier- und Pflanzenarten vorkommen. Sie reagieren höchst sensibel auf Änderungen im Lebensraum. Und wenn es den Schmetterlingen schlecht geht, haben auch viele andere Insekten, Vögel, Fledermäuse, Kleinsäuger sowie Niederwild ein Problem.
Der Bestand an Fluginsekten, vor allem jener der Schmetterlinge, ist laut Studien in den vergangenen drei Jahrzehnten um 75 Prozent zurückgegangen. Verantwortlich für diese Entwicklung ist der Mensch. Einige Ursachen des Rückgangs sind die Intensivierung der Grünland- und Ackerbewirtschaftung, Verlust von Trockenrasenstandorten, Feuchtwiesen und Mooren, Insektizide, Futterpflanzenverluste sowie Luftschadstoffe und der Autoverkehr. Sehr problematisch ist auch, dass es nahezu keine pflanzenartenreichen Naturgärten mehr gibt, sondern mehr und mehr ein Mähroboter den Garten „pflegt“. Derzeit noch intakte Lebensräume liegen immer weiter voneinander entfernt. Dadurch wird einerseits ein Genaustausch zwischen den Populationen schwieriger und andererseits können einzelne Gebiete beim Zusammenbruch einer Population kaum mehr aus der Umgebung wiederbesiedelt werden, weil die Distanz zum nächsten geeigneten Lebensraum zu groß wird.
Allein in der Steiermark sind schon 81 Arten von Großschmetterlingen

Als Raupen dienen Schmetterlinge auch als wichtige Nahrungsgrundlage für andere Tiere. Schmetterlingsraupen haben meist nur eine Futterpflanze und sind deshalb von deren Vorkommen abhängig. Kaum ein Insekt wird so bewundert wie die Schmetterlinge, was vor allem an ihrer einzigartigen Farbenpracht liegt, hier ein Schwalbenschwanz.



ausgestorben. Tagfalter mit rund 200 Arten sind die am meisten gefährdete Insektengruppe. Je spezialisierter eine Art ist, umso anfälliger ist sie. Vor allem Arten, die auf Magerwiesen, in Mooren oder Heidelandschaften leben, sind selten geworden. In Bayern sind bei manchen Arten die Bestände bis zu 90 Prozent rückläufig. Im 21. Jahrhundert sind außerdem 11 Prozent der Arten, die zuvor in Bayern gelebt haben, nicht mehr zu finden, das sind 364 von ehemals 3.300 Arten. 1.000 weitere stehen als „gefährdet“ auf der Roten Liste. In Österreich ist die Hälfte der Tagfalter mittlerweile vom Aussterben bedroht, denn ihr Lebensraum schrumpft. Bedingt durch den Klimawandel sind einige Schmetterlingsarten in den letzten drei bis vier Jahrzehnten in 300 bis 400 Meter höher gelegene Gebiete gewandert, wo allerdings die Tag-Nacht-Temperaturschwankungen extremer sind. Schmetterlinge sind neben Bienen und Hummeln wichtige Bestäuber für Blütenpflanzen, denn es gibt viele Blüten, die nur von Schmetterlingen bestäubt werden können, weil sie so lange Röhrenblüten haben, in die nur der Schmetterlingsrüssel hineinpasst. Sterben Schmetterlinge aus, verschwinden auch diese Pflanzen. Schmetterlingsraupen sind zudem eine wichtige Nahrungsgrundlage für andere Tiere wie beispielsweise Singvögel.

Vergiftungsverdacht

Die Diagnose „Vergiftung“ kann gesichert nur gestellt werden, wenn das entsprechende Gift nachgewiesen wird. Bei der Vielfalt der Vergiftungsursachen und -möglichkeiten – z. B. Rodentizide (Mäuse-/Rattengift), Pflanzenschutzmittel, Pestizide, Umweltgifte, pflanzliche und tierische Gifte) – und wegen der selten eindeutigen Symptomatik ist jedoch die Diagnosestellung schwierig und jeder vermeintlich noch so unwichtige Hinweis für eine Diagnose wertvoll. Gifte gelangen beim Fressen, über die Haut, durch Abschlecken des Fells oder Federkleids, beim Einatmen oder durch den Biss eines giftigen Tieres in den Körper. Da es labordiagnostisch keinen Universaltest auf Giftstoffe gibt und die Untersuchungen meist teuer sind, kann im Verdachtsfall nur nach bestimmten Stoffen gesucht werden, wobei dazu ein Verdacht hinsichtlich einzelner Stoffe oder Stoffgruppen unerlässlich ist.

Resümee

Ohne grundlegende Änderung unserer Lebenseinstellung werden wir aktuelle und zukünftige Probleme wie Energiefragen, Klimawandel oder Wasserqualität nicht mehr beherrschen oder bewältigen können. In der Energiefrage setzen wir zunehmend auf erneuerbare Energiequellen – das ist prinzipiell gut. Nur wenige Menschen und Institutionen machen sich aber auch Gedanken zum Einsparen von Energie. Es beginnt im Kleinen, wenn wir an die zig Millionen Botschaften in sozialen Medien rund um die Feiertage denken, und geht bis zu überheizten Wohnungen oder Kurzfahrten mit dem Auto. Auch wenn es sich um ein E-Auto handelt, muss der Strom zuerst einmal erzeugt werden. Wenn es Ökostrom ist, so verbraucht auch seine Gewinnung Ressourcen. Kommen wir zum Energiemais zurück: Auch dieser muss gesät, mit Herbiziden (wie Glyphosat) behandelt, geerntet und in Biogasanlagen transportiert werden, was schon einiges auch an fossiler Energie kostet. Nach starkem Rückgang des Ökostromzuschlags (aus Steuermitteln) in Österreich schlitterten zahlreiche Betreiber von Biogasanlagen in Konkurs oder sperrten die Anlagen, nicht zuletzt auch wegen steigender Pacht- und Getreidepreise. Ähnlich ergeht es Betreibern von Kleinwasserkraftanlagen, die nicht immer so ökologisch vorteilhaft sind, wenn man die geringen Restwassermengen in den Bächen mit ihren Folgen für das Wasserökosystem im Winter genauer betrachtet. Zurück zum Glyphosat: Ohne einerseits Energie zu sparen und andererseits als Konsument bereit zu sein, für landwirtschaftliche Produkte etwas tiefer in die Tasche zu greifen, wird der Mensch den Lebensraum (noch dazu vor dem Hintergrund des Klimawandels) in den nächsten wenigen Jahrzehnten rasant und markant ändern. Der Austausch von Glyphosat gegen ein anderes (Total-) Herbizid reicht also nicht aus, um eine ökologische Kehrtwende zu schaffen. Wir Jäger sind hautnah am Geschehen und erkennen die Symptome, etwa den Rückgang von Hasen, Rebhühnern, Singvögeln und Insekten, vielleicht nur ein bisschen früher als der Großteil unserer Mitbewohner. Es ist gesellschaftlich recht leicht und politisch opportun, beispielswiese ein Glyphosat-Verbot oder einen Verzicht zu fordern. Nur muss man dann auch einen Schritt weiterdenken, denn nur der Austausch von Chemikalien allein wird zu wenig sein. ☘

Ausblick

Die nächste JAGERN-Ausgabe erscheint am 02. Juni 2025.

Anzeigenschluss: 09. Mai 2025

BELLA JAGERN

- **Jagen in Italien**
- **Dem Ötzi auf der Spur**
- **Puccini, die Jagd und seine Leidenschaften**
- **Mediterrane Wildgerichte**

IMPRESSUM

IDEE & KONZEPT: Nadine Sodia
AUTOREN: Armin Deutz, Othmar F. C. Hofer, Matthias Leinich, Reinhold Sodia, Nadine Sodia, Sabine Steindl, Fiona Strassl
ART-DIREKTION & GRAFIK: Alexandra Brindlinger | ab-jetzt.at
LEKTORAT: Elisabeth Skardarasy | elisabeth-skardarasy.at
DRUCK & HERSTELLUNG: Offset 5020 Druckerei & Verlag
MEDIENINHABER: Nadine und Reinhold Sodia
HERAUSGEBER: SODIA Jagdwaffen- und Bekleidungs GmbH
ANZEIGENSERVICE: anzeigen@sodia.cc
REDAKTIONSANSCHRIFT: Vogelweiderstraße 55, 5020 Salzburg, T: 0662 872123, E: redaktion@sodia.cc

Ein Produkt aus dem Haus
Sodia
www.sodia.cc

Zur besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet, wobei gleichermaßen männliche, weibliche und diverse Personen gemeint sind.

JAGERN Tipp

Deine eigene JAGERN-Tasse?
Gibt's auf www.sodia.cc unter JAGERN Magazin

Neu Im Sortiment

Riflecx
GUN CARE SYSTEM

Hunter SET

Das komplette Hunter SET enthält alles,
was Sie für Ihre Repetierbüchse, doppelläufige Flinte
oder Bockflinte benötigen.

Für mehr Infos

INHALT:
COMPRESSED AIR 500 ml
GUN CLEANER 500 ml
BORE FOAM 500 ml
CARE SPRAY mit TEFLON® 500 ml
CERAMIC GREASE 100 g
CLP OIL 100 ml
MILITARY SOAP 300 ml
HANDSCHUHE
BRILLE

Handgun SET

Das komplette Handgun SET enthält alles, was Sie für Ihre Pistole oder Ihren Revolver benötigen.

INHALT:
COMPRESSED AIR 500 ml
GUN CLEANER 500 ml
BORE FOAM 500 ml
CARE SPRAY mit TEFLON® 500 ml
CLP OIL 100 ml
MILITARY SOAP 300 ml
HANDSCHUHE
BRILLE

UMAREX
AUSTRIA

Fjällräven

VERANT-WORTUNGS-BEWUSSTE JAGD

Zuverlässige Ausrüstung
für verantwortungs-
bewusste Jäger

Verfolge unsere Stories rund um
verantwortungsbewusstes Jagen
#fjallravenhunting

HOFLIEFERANT DES
SCHWEDISCHEN KÖNIGHAUSES